
Wissenschaftliche Grundlagen der Landschaftsarchitektur

Jörg Dettmar

1 Die Disziplin Landschaftsarchitektur – Sparten und Traditionen

Die Landschaftsarchitektur geht aus der Gartenkunst hervor und begründet sich in moderner Form wesentlich in den Traditionen der Landesverschönerung ab Ende des 18. Jahrhunderts und des Landschaftsgartens (Körner 2007a). Beides gilt auch als Vorläufer des Heimatschutzes (ab Mitte des 19. Jahrhunderts), aus dem wiederum die Ursprünge von Naturschutz und Landschaftsplanung stammen (Buchwald 1968). Protektionistische Ansätze des Naturschutzes im Verbund mit der landesverschönernden Tradition führen zu einer stärker gestalterischen Ausrichtung des Heimatschutzes, mit dem Ziel einer Landschaftsentwicklung durch Landschaftsgestaltung. Damit wird die Kunst als individueller Ausdruck der vor allem ökonomisch-materialistisch ausgerichteten Perspektive einer nutzenorientierten Landesverschönerung entgegengestellt. Durch eine zunehmende „Ökologisierung“ des Naturschutzes, die bereits vor dem zweiten Weltkrieg ihren Anfang nimmt, treten die kulturell-ästhetischen Inhalte in den Hintergrund und die Folge ist eine deutliche Abgrenzung zum Heimatschutz.

Die Entwicklung einer wissenschaftsorientierten Landschaftsplanung und dem „ökologischen“ Naturschutz nach dem zweiten Weltkrieg folgt dem Zwang zur rationalen Planung mit demokratischer Legitimierung. Die Ökologie soll dafür die wissenschaftliche Basis liefern, deren Ergebnisse im Rahmen der Planung bewertet werden. Wichtige

J. Dettmar (✉)

Fachbereich Architektur. Fachgebiet Entwerfen und Freiraumplanung,

TU Darmstadt, Darmstadt, Deutschland

E-Mail: dettmar@freiraum.tu-darmstadt.de

Vertreter dieser Richtung sind u. a. Konrad Buchwald und Wolfgang Erz (siehe u. a. Buchwald und Engelhardt 1968; Erz 1986).

Eine Gegenbewegung zur rationalen „Ökologisierung“ ist bereits in den 1960er Jahren die „gestalterische Landschaftsaufbauplanung“, dessen wesentlicher Protagonist Hermann Mattern ist. Diese Position erfährt im Kontext der Diskussionen über die Wirkungslosigkeit der ökologieorientierten Landschaftsplanung in den 1980er Jahren neuen Aufwind (siehe u. a. Wenzel 1982). Es wird gefordert, über eine eher antinaturalistische, stärker künstlerisch ausgerichtete Perspektive, die – nach Einschätzung der Protagonisten – weitgehend verloren gegangene Gestaltungskompetenz der Disziplin zurückzugewinnen (Wenzel 1985). Der landschaftsarchitektonische Entwurf soll vor allem charaktervolle Orte gestalten und nicht vorrangig Natur- oder Umweltschutzziele verfolgen. Die Praxis des Entwerfens beruht allerdings stark auf Subjektivität, ist nicht wissenschaftlich objektivierbar und demokratisch bestimmbar. Das ist ein wesentlicher Aspekt für die mangelnde Akzeptanz der Landschaftsarchitektur durch die „harten“ Wissenschaften (siehe Körner 2007a).

Ende der 1970er Jahre entwickelt sich im Kontext der gesellschaftlichen Veränderungen eine stärker sozial orientierte Freiraumplanung mit deutlichem Fokus auf städtische Freiflächen. Wesentliche Vertreter sind v. a. Werner Nohl und später Wulf Tessin, beide sind Sozialwissenschaftler, arbeiten aber an Landschaftsarchitektur-Fakultäten. In Ergänzung zur rationalen naturwissenschaftlich orientierten Planung werden hier sozialwissenschaftliche empirische Untersuchungen zu Freiraumbedürfnissen der Bürger durchgeführt (siehe u. a. Nohl 1980; Tessin 2004). Die Freiraumsoziologie sieht eine vor allem künstlerisch orientierte Ausrichtung der Disziplin durchaus kritisch, weil nach ihrer Auffassung ein elitäres Kulturverständnis als Fundament die politische Dimension gesellschaftlicher Widersprüche oder sozialer Problemlagen zu stark vernachlässigt.

Eine andere Richtung mit sozialempririschen Bezügen verfolgt in den 1970er Jahren die sogenannte „Kassler Schule“ mit Vertretern wie u. a. Karl-Heinrich Hülbusch, Dieter Kienast oder auch Gerhard Hard, die auf der Basis ihres Verständnisses einer autonomen Lebenswelt u. a. mittels vegetationskundlicher Untersuchungen Nutzungsspuren in Freiräumen analysiert und Nutzungsmöglichkeiten entwickelt (siehe u. a. AG Freiraum und Vegetation 1986, 1990).

In den letzten 30 Jahren hat sich an der Trennung der drei unterschiedlichen Pole Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und sozialwissenschaftlich orientierte Freiraumplanung in der Disziplin insofern etwas geändert, als dass die sozialwissenschaftliche Ausrichtung inzwischen aus dem akademischen Bereich der Disziplin weitgehend verschwunden ist. Die Landschaftsplanung hat sich zwar als ökologische Umweltvorsorgeplanung etabliert, aber auch aufgrund des Abflauens der Ökologiebewegung in der öffentlichen Wahrnehmung weiter an Bedeutung verloren und ist weitgehend als Fachplanung in die räumliche Leitplanung integriert. Daran ändern auch zwischenzeitlich hinzugekommene Instrumente wie z. B. die Umweltverträglichkeitsprüfung oder Umweltprüfung wenig.

Die Landschaftsarchitektur hat sich wieder stärker an der Architektur orientiert und vor allem auf urbane Freiflächen konzentriert. In den letzten 20 Jahren gibt es hier – wie in der Architektur – zunehmende Versuche einer stärkeren theoretischen Fundierung des

Entwerfens und dessen Etablierung als eigenständiger Methode der Wissensgenerierung mit einem wissenschaftlichen Anspruch. Eine wesentliche Ursache dafür ist der Kampf um Anerkennung und Ressourcen im traditionellen Wissenschaftssystem an den Universitäten.

Eine gesellschaftswissenschaftlich fundierte Freiraumplanung gewinnt in den letzten 10 Jahren zumindest in der Praxis der Stadtentwicklung wieder an Bedeutung. Dies geschieht im Kontext der immer stärker geforderten Bürgerbeteiligung und der Integration von bürgerschaftlichem Engagement bei der Entwicklung und Gestaltung urbaner Freiflächen. Interessanterweise ist dieser Zweig aktuell dennoch kaum mehr an den Landschaftsarchitekturfakultäten vertreten.

Nach längeren Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren über die Ablösung der etwas antiquierten Bezeichnung „Landespflege“ für die Disziplin wurde vor allem vom Berufsstand BDLA „Landschaftsarchitektur“ als zukunftsgerichtete Bezeichnung gesetzt. Landschaftsarchitektur ist hier im umfassenden Sinn gemeint, was Landschaftsplanung, Freiraumplanung und Objektplanung oder „Landschaftsarchitektur im engeren Sinn“ umfasst. Die meisten Hochschulen und Universitäten haben ihre Fakultäten inzwischen umbenannt, die in den letzten 10 Jahren neu entstandenen Bachelor- und Masterstudiengänge bilden dabei die unterschiedlichen Sparten der Disziplin ab. Der BDLA (2015) definiert die Disziplin folgendermaßen: „Aufgabe der Landschaftsarchitektur ist es, die spannungsvolle Beziehung zwischen Mensch und Natur zu definieren. Die Aufgabenfelder reichen von der Gestaltung unseres Lebens- und Wohnumfeldes bis zur Bewahrung und Entwicklung unserer natürlichen Umwelt, das heißt von der Planung eines Stadtparks über die Gestaltung einer Fußgängerzone oder weiträumiger Natur- und Kulturlandschaften bis hin zu komplexen Umweltverträglichkeitsprüfungen“.

Die Disziplin hat, wie oben aufgezeigt, drei wesentliche Traditionen, die gestalterisch-entwerferische aus der Gartenkunst (Gartenarchitektur), die naturwissenschaftlich bio- und geoökologische Ausrichtung der Landschaftsplanung und die sozialwissenschaftliche der Freiraumplanung. Ulrich Eisel hat die unterschiedlichen Haltungen dieser Traditionen zur Natur ausführlicher dargelegt (siehe Eisel 1997). Dies wird im Folgenden verkürzt wiedergegeben.

Die Naturwissenschaft trennt das Subjekt vom Objekt, es geht insofern um die „äußere Natur“. Das zugrunde liegende Paradigma ist empirisch-analytisch und es erfolgen Kausalurteile, die auf „objektiven“ Sachverhalten beruhen und entsprechend nachvollziehbar oder methodologisch „demokratisch“ sind.

In der Sozialwissenschaft und Ökonomie geht es dagegen um eine „innere Natur“. Natur wird als Bedeutungsträger einer gesellschaftlichen Systemfunktion begriffen. Sie gerät somit unter eine andere Perspektive, nicht mehr als äußerlich liegender Gegenstand, sondern sie wird transformiert in spezifische Symbolzusammenhänge, die die gesellschaftliche Realität ausmachen. Natur wird zur Theorie z. B. als Rechtsnorm, als Kostenfaktor oder als ästhetische Erfahrung. Die Gesellschaft ist dabei das objektive System, das dem Subjekt/Individuum gegenübersteht.

Bei der künstlerisch architektonischen Gestaltung, dem Entwerfen von urbanen Freiräumen – der „Landschaftsarchitektur im engeren Sinn“ – wird die Natur sowohl als innerer wie als äußerer Gegenstand thematisiert (Eisel 1997). Dies erscheint allerdings paradox, denn die Sichtweisen der Naturwissenschaften und der Sozialwissenschaften schließen sich jeweils aus. Bei der äußeren Perspektive geht es im Entwurf allerdings nicht vorrangig um eine empirische analytische Betrachtung des Gegebenen, sondern sehr viel stärker um ein herzustellendes – zu gestaltendes äußeres Objekt. Es handelt sich also um eine konstruktiv-funktionale Perspektive. Die innere Perspektive thematisiert zum einen Kommunikation über die Gestaltung und städtisches Verhalten, was durch die Gestaltung beeinflusst wird, zum anderen geht es um die kulturelle Repräsentation von Natur im städtischen Kontext (Eisel 1997). Die Überwindung des Widerspruchs gelingt im Entwurf letztlich über die Ästhetik als Realitätsbezug, was weder auf naturwissenschaftliche Wahrheit noch auf das gesellschaftswissenschaftliche Ziel des „guten Leben“ ausgerichtet ist. Ästhetik in diesem Sinn ist auf Schönheit bezogen, und diese wird in der Kunst hergestellt (Eisel 1997). Das heißt nicht, dass naturwissenschaftliche Analysen z. B. aus der Stadtökologie oder soziologische Untersuchungen über Freiraumbedarfe nicht beachtet werden, aber über die ästhetische Dimension kann sich der Entwurf quasi freispielen von den jeweiligen Grenzen. Er begründet sich nicht ausschließlich durch Prinzipien, sondern er appelliert an die Einbildungskraft und begründet sich durch „Wohlgefallen“ (Eisel 1997).

2 Wissenschaftliche Grundlagen der Landschaftsarchitektur – Handlungswissen

Die beschriebenen drei Traditionen bzw. Sparten der Landschaftsarchitektur spannen den weiten Rahmen der Disziplin, in denen eine ganze Reihe von Teilsparten oder anderer fachlicher Disziplinen wesentliche Grundlagen liefern oder spezifische Aufgaben abdecken. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, zeigt die Auffächerung in den Abb. 1 und 2 eine Gliederung der Landschaftsplanung und der Landschaftsarchitektur im engeren Sinn. Zugeordnet sind wiederum wesentliche wissenschaftliche Grundlagen, die entsprechendes „Handlungswissen“ für die Landschaftsarchitektur liefern.

Die „Freiraumsoziologie“ hat zwar in den 1970er und 1980er Jahren die beschriebenen unterschiedlichen Ansätze, differenziert sich aber innerhalb der Disziplin nicht weiter aus und ist wie bereits erwähnt aktuell in den deutschen Fakultäten der Landschaftsarchitektur kaum noch vertreten. Entsprechend gibt es jenseits der Arbeiten von Werner Nohl und Wulf Tessin (siehe Nohl 1980; Tessin 1994) über das Verhalten, die Nutzung, die Ansprüche von Menschen an und die Rolle der Gestaltung von Freiräumen in der Stadt nur wenige neuere Forschungen. Dazu gehören z. B. Untersuchungen zu genderdifferenzierten Nutzungen oder zum Gebrauchswert von Freiräumen (siehe Hottenträger 2007; Spitthöver 2010).

In neuerer Zeit entstehen theoretische Konzepte u. a. in der Raumsoziologie (siehe Löw 2001) oder es werden im stadtplanerischen Kontext umfassendere Analysen der

Landschaftsplanung								
Weitere Differenzierung in Teilsparten								
Landschaftsplanung / Grünordnungsplanung	Landschaftsökologie	Stadtökologie	Naturschutz	Ingenieurbiologie				
Wesentliche wissenschaftliche Grundlagen / Handlungswissen								
Ökologie Biologie Geologie Bodenkunde Klimatologie Hydrologie	Biologie Ökologie Geologie Bodenkunde Klimatologie Hydrologie	Biologie Ökologie Geologie Bodenkunde Klimatologie Hydrologie	Biologie Ökologie Geologie Bodenkunde Hydrologie	Biologie Geologie Bodenkunde Hydrologie				
Soziologie Ökonomie Statistik Medizin		Soziologie Ökonomie	Planungswissenschaft/ Planungstheorie	Materialwissenschaft/ Werkstofftechnik				
Geschichtswissenschaft		Medizin Psychologie		Bodenkunde Bodenmechanik				
Planungswissenschaft/ Planungstheorie								
Raumplanung Stadtplanung								

Abb. 1 Landschaftsplanung – Differenzierung in Teilsparten. (Quelle: Eigene Darstellung)

Beziehungen zwischen privaten und öffentlichen Räumen in der Stadt durchgeführt (siehe Selle 2010a, b), die durchaus wichtige praktische wie theoretische Impulse für die Weiterentwicklung einer stärker sozial ausgerichteten Freiraumplanung geben. Es scheint so, dass im Kontext der gestiegenen Bedeutung von Bürgerbeteiligung, ausgehend von der landschaftsarchitektonischen Praxis, aktuell wieder eine stärkere Orientierung in Richtung sozialer Aspekte der Freiraumplanung erfolgt (siehe Petrow 2016).

Bei der Landschaftsplanung kann man vor allem die Landschaftsökologie, die Stadtökologie, den Naturschutz und die Ingenieurbiologie als wichtige Fundamente oder Teildisziplinen nennen. Natürlich kann man, je nach Sichtweise und Herkunft z. B. die Landschaftsökologie, wie die Stadtökologie auch der Biologie/Ökologie oder der Geografie zuordnen. Dies ändert aber nichts daran, dass hier wesentliches Handlungswissen für die Landschaftsplanung bereitgestellt wird.

Dass in den letzten 20 Jahren das Theoriedefizit in der Landschaftsarchitektur immer wieder beklagt wurde (siehe Eisel und Körner 2007), hängt wie bereits erwähnt damit zusammen, dass die Disziplin inzwischen – wie die Architektur – wieder stärker um Anerkennung im Reich der Wissenschaften kämpft. Die zunehmende Orientierung der Universitäten und Hochschulen an Forschungsleistungen und Drittmittel zwingt die Disziplin, sich

Landschaftsarchitektur i.e.S. /Freiraumplanung								
Weitere Differenzierung in Teilsparten								
Entwurf / Objektplanung urbane Freiräume	Technik des Garten- und Landschafts- bau	Pflanzenver- wendung	Geschichte der Garten- kunst Gartendenk- malpflege					
Wesentliche wissenschaftliche Grundlagen / Handlungswissen								
Soziologie Geschichts- wissenschaft Kulturwissen- schaft Ökonomie Medizin Psychologie Stadtökologie Biologie Bodenkunde Agrar-/Forst- wissenschaft	Material- wissenschaft/ Werkstoff- technik Bodenkunde Boden- mechanik Hydrologie Ökonomie	Botanik Bodenkunde Agrar-/Forst- wissenschaft	Geschichts- wissenschaft Kunstge- schichte Bauge- schichte Archäologie Kulturwissen- schaft					
Bezug zu verwandten Disziplinen								
Architektur Stadtplanung Bautechnik Kunst Gartenbau	Bauingenieur- wesen Bautechnik	Gartenbau						

Abb. 2 Landschaftsarchitektur im engeren Sinn – Differenzierung in Teilsparten. (Quelle: Eigene Darstellung)

hier zu positionieren. Da sie auf kein eigenständiges theoretisches Gerüst zurückgreifen kann, sondern als polyparadigmatische Disziplin auf andere Wissenschaften zurückgreift, stellt sich die Frage der Berechtigung als eigenständige Disziplin im universitären Rahmen. Die Orientierung der Landschaftsplanung in Richtung Natur- oder Agrarwissenschaften bzw. der Landschaftsarchitektur i. e. S. in Richtung Architektur, wie es z. B. in den 2000er Jahren an der TU München mit dem Neuzuschnitt der Fakultäten vollzogen wurde, kann die akademische Eigenständigkeit der Disziplin durchaus gefährden.

3 Felder und Kontexte theoretischer Diskurse in der Landschaftsarchitektur – Orientierungswissen

Unabhängig von dem angesprochenen Theoriedefizit der Disziplin hat es in der Vergangenheit eine größere Anzahl theoretischer Diskurse oder wissenschaftlicher Beiträge gegeben, die zentrale Inhalte der Landschaftsarchitektur zum Gegenstand haben. Die Akteure kommen dabei vor allem aus der Philosophie, der Geografie, der Soziologie

oder auch der Architektur. Immer wieder gab es allerdings auch Resonanzen innerhalb der Landschaftsarchitektur und auch eigenständige Positionen, die in den Diskurs eingriffen haben. Dieser Überblick erhebt nicht den Anspruch, vollständig zu sein, er stellt meine subjektive Wahrnehmung dar, weshalb einige Bereiche, wie z. B. theoretische Diskussionen innerhalb der Landschaftsplanung oder zur Geschichte der Gartenkunst, die ich nicht näher verfolgt habe, auch nicht enthalten sind oder nur sehr knapp angerissen werden.

Aus meiner Sicht wichtige Themenfelder theoretischer Diskurse sind:

- das Mensch/Natur-Verhältnis
- das Stadt/Landschaft-Verhältnis – Urbane Landschaften
- die Geschichte, Ziele und Inhalte des Naturschutzes
- die Bedeutung des öffentlichen Raumes in der Stadt
- die Entwurfsforschung
- die Geschichte der Gartenkunst und der Landschaftsarchitektur

Im Folgenden wird diese subjektive Auswahl kurz mit Angabe einiger Protagonisten und einer Einordnung in die jeweiligen gesellschaftlichen Kontexte aufgelistet. Der hier zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, ausführlicher auf die Inhalte einzugehen. Die Auflistung dient auch nur dazu, einen Überblick zu geben, und sie beschränkt sich hier weitgehend auf den deutschen Kontext.

3.1 Mensch/Natur-Verhältnis

Das Mensch/Natur-Verhältnis ist nicht nur für die Landschaftsarchitektur ein zentrales Thema. In diesen Kontext gehören Analysen des Naturbegriffs, der Ideengeschichte der Landschaft und die Auseinandersetzungen mit dem Phänomen und dem Begriff der Kulturlandschaft. In der Philosophie ist das Mensch/Natur-Verhältnis bekanntermaßen seit der Antike u. a. bei Aristoteles zentraler Betrachtungsgegenstand. Durch die verschiedenen Kulturepochen werden dazu viele theoretische Positionen entwickelt, für die Gegenwart immer noch wesentliche Theorien entstehen u. a. in der Phase des deutschen Idealismus durch Kant und Hegel (siehe Schiemann und Heidelberger 2010). Im 20. Jahrhundert sind u. a. Arbeiten der Philosophen Georg Simmel, Joachim Ritter und Gernot Böhme für die Landschaftsarchitektur einflussreich (siehe Simmel 1913; Ritter 1974; Böhme 1989).

Auch in der Geografie ist die Auseinandersetzung mit der Natur und vor allem ihrem Synonym „Landschaft“ als physischer Untersuchungsgegenstand von zentraler Bedeutung. Umfassende theoretische und vor allem methodenkritische Analysen mit gewisser Sprengkraft für die Geografie liefern dazu im 20. Jahrhundert u. a. Gerhard Hard und Ulrich Eisel. Beide beschäftigen sich auch intensiv mit der Landschaftsarchitektur und dem hier vorhandenen Natur- und Landschaftsverständnis, sowie hermeneutisch mit den

zugrunde liegenden Begriffen (siehe u. a. Eisel 1982; Hard 2002). Der Biologe/Ökologe Ludwig Trepl verwendet dies bei seinen Arbeiten zu den theoretischen Grundlagen der Ökologie und gibt auch wichtige Impulse für die Diskussion innerhalb der Landschaftsarchitektur (siehe u. a. Trepl 1987, 2012).

Zu erwähnen ist schließlich noch der Beitrag des Historikers Rolf-Peter Sieferle – dessen Ansatz ist die Überprüfung des jeweiligen zivilisatorischen „Naturhaushalts“ vergangener Epochen bis in die Gegenwart und den ihnen zugrunde liegenden Naturbildern (siehe u. a. Sieferle 1997). Auch der Soziologe Lucius Burckhardt, der mehr oder weniger der „Kassler Schule“ (siehe oben Abschn. 1) zugerechnet wird, hat in verschiedenen Aufsätzen aus der Perspektive der Wahrnehmung und der Aneignung von Landschaft großen Einfluss auf die Disziplin (siehe Ritter und Schmitz 2006).

Angeregt durch die zuvor genannten Positionen und Akteure haben sich in den letzten 20 Jahren innerhalb der Landschaftsarchitektur u. a. Wolfram Höfer, Martin Prominski, Stefan Körner und Vera Vicenzotti mit dem Natur- und Landschaftsverständnis auseinandergesetzt (siehe Höfer 2001; Prominski 2004; Körner 2005; Vicenzotti 2011). Anlässe dafür sind, neben dem Versuch, ein generelles theoretisches Defizit in der Landschaftsarchitektur anzugehen, auch immer wieder die Auseinandersetzungen zwischen den eingangs beschriebenen sehr unterschiedlichen Sparten in der Landschaftsarchitektur, deren unterschiedliche Paradigmen oft nicht reflektiert werden.

Inhaltliche Überschneidungen ergeben sich mit der sehr virulenten Diskussion über Kulturlandschaften, die in Deutschland seit den 1990er Jahren wieder verstärkt in der Geografie, der Raumplanung und der Landschaftsarchitektur geführt wird. Der Diskurs führt zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen (siehe unten) und Tagungen in den letzten 20 Jahren. Im Wesentlichen bereitet die Wahrnehmung starker Verluste von als wertvoll oder kulturell bedeutend eingeschätzten historischen Kulturlandschaften, durch die immer weiter gesteigerte Intensivierung der Landwirtschaft und die zunehmende Verstädterung in Deutschland den gesellschaftlichen Boden dafür (siehe Schenk 2008). Es ist schwer, angesichts der Vielfalt der Arbeiten und Theorien über „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ einen Überblick zu behalten. Markus Leibenath und Ludger Gailing versuchen eine Einordnung einer ganzen Reihe von Arbeiten und Autoren. Sie unterscheiden essenzialistisch-ontologische Ansätze, die entweder „Landschaft“ als physischen Raum oder Ökosystemkomplex begreifen oder sie im Kontext der Mensch-Umwelt-Beziehung sehen. Dieser kulturelle Ansatz wird dann weiter differenziert, je nachdem ob physische, mentale, soziale oder symbolische Aspekte im Vordergrund stehen. Außerdem werden die Begriffe Landschaft und Kulturlandschaft auch als metaphorischer Ausdruck betrachtet. Darüber hinaus unterscheiden sie auch noch eine reflexiv-konstruktivistische Perspektive, bei der es um die Benutzung der Begriffe im gesellschaftlichen Kontext geht (Leibenath und Gailing 2012).

Sowohl innerhalb als auch zwischen den beteiligten Disziplinen und Protagonisten kann man manchmal den Eindruck gewinnen, dass es immer auch darum geht, die Deutungshoheit in einem gesellschaftlich relevanten Themenfeld zu erringen.

- Naturbegriff, Verhältnis Mensch-Natur (Hard 2002 – sowie zahlreiche Publikationen seit 1960; Trepl 1987; Böhme 1989; Sieferle 1997)
- Idee der Landschaft/Natur- und Landschaftsverständnis (Simmel 1913; Ritter 1974; Eisel 1982 sowie zahlreiche Publikationen seit 1970; Burckhardt [siehe Ritter und Schmitz 2006]; Höfer 2001; Prominski 2004; Körner 2005; Schöbel 2007; Vicenzotti 2011; Trepl 2012)
- Kulturlandschaft (Neef 1967; Hard 1977 sowie zahlreiche Publikationen seit 1970; Konold 1996; Jessel 1998; Schenk 2002, sowie zahlreiche Publikationen seit 2000; Haber 2001; Kaufmann 2005; Kühn und Danielzyk 2006; Kühne 2006; Ipsen 2007; Fischer 2007; Körner 2007b; Vicenzotti 2011; Leibenath und Gailing 2012, Küster 2012; Hokema 2013).

3.2 Stadt/Landschaft-Verhältnis – Urbane Landschaften

Das ausufernde Wachstum der Großstädte und die Verstädterung in den Ballungsräumen erzeugten bereits im 19. Jahrhundert massive Kritik. Konservative stadtfeindliche Weltanschauungen formierten sich u. a. im Heimatschutz. Das theoretische Konzept der Gartenstadtbewegung formulierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Alternative, nach der Städte organisch in die Kulturlandschaft eingebettet und von Grünräumen durchzogen werden sollten. Die Skepsis und Ablehnung von hoch verdichteten Großstädten blieb mit den konservativen Ideologien verknüpft und spielte auch bei den Nationalsozialisten eine Rolle. Das in den 1940er Jahren von Hans-Bernhard Reichow formulierte Bild der „Stadtlandschaft“ ist davon beeinflusst (siehe Reichow 1940).

Das städtebauliche Leitbild der aufgelockerten und gegliederten Stadt, das in der Phase nach dem II. Weltkrieg den Wiederaufbau der deutschen Städte maßgeblich beeinflusst hat, ist zwar auch noch von den Erfahrungen der Bombenerstörungen in den dicht bebauten historischen Innenstädten geprägt, enthält aber immer noch deutliche Spuren jener konservativen Stadtskepsis (Durth und Gutschow 1988). Die praktischen Vorteile der fließenden Landschaftsräume, die den Siedlungskörper durchziehen, wurden u. a. in einer besseren Belüftung der Wohnquartiere gesehen. Die Landespflege – als Bezeichnung der Disziplin schon in den 1930er Jahren eingeführt und ab den 1960er Jahren weithin gebräuchlich – beschäftigte sich mit der Planung, Gestaltung und Pflege dieser Grünräume. Theoretische Auseinandersetzungen mit der Rolle der Landschaft in der Stadt gab es etwa bei Hermann Mattern (siehe Mattern 1950).

Ende der 1950er Jahre formuliert Walter Rossow im Rahmen einer Ausstellung des Werkbundes Kritik am ungebremsen Stadtwachstum und beschreibt die „große Landzerstörung“ (siehe Rossow 1961). An dem Wachstum der Städte in Großsiedlungen am Stadtrand, der Entleerung der Innenstädte und deren autogerechten Umgestaltung wächst ab Mitte der 1960er Jahre die Kritik, am prominentesten formuliert von Alexander Mitscherlich (siehe Mitscherlich 1965). Die weiter zunehmende Verstädterung und

Suburbanisierung wurde ab den 1980er Jahren sowohl unter ökologischer Perspektive – im Kontext der Ökologiebewegung – als auch aus stadtplanerischer und städtebaulicher Sicht – mit erneutem Fokus auf die notwendige Sanierung der Innenstädte als Alternative – immer stärker kritisiert, u. a. von Dieter Hoffman-Axthelm und Hans Adrian (siehe Hoffman-Axthelm 1985; Adrian 1997).

In den 1990er Jahren kommt das Thema „Landschaft“ wieder stärker in den Fokus der Stadt- und Regionalplanung. Zum einen werden die Folgen des Strukturwandels in den alten Industrieregionen am Beispiel des Ruhrgebietes thematisiert und im Rahmen der IBA Emscher Park (1989–1999) der Wiederaufbau von Landschaft in einem Ballungsraum zum zentralen Thema der Erneuerung gemacht. Vor allem Karl Ganzer entwickelt die strategische Basis einer Umkehrung traditioneller Stadtwachstumsvorstellungen nach dem Motto „Natur frisst Stadt“ (siehe Ganzer 2002). Das Konzept „Industrienatur“ von Jörg Dettmar und Karl Ganzer aufgestellt, mit dem Ziel einer Inwertsetzung der spontanen Vegetation auf Industriebrachen, basierte auf den stadtökologischen Analysen entsprechender Lebensräume und sollte neben der ökologischen Perspektive vor allem auch die ästhetische Dimension dieser speziellen „Natur“ transportieren (siehe Dettmar und Ganzer 1999).

Weltweit führt der Strukturwandel zu Schrumpfungsprozessen in alten Industrieregionen oder -städten (siehe Oswalt 2004). In Deutschland bekommt das Phänomen schrumpfender Städte durch die Wiedervereinigung 1989 eine besondere Prägung. Nach der deutschen Einheit verlieren viele ostdeutsche Städte Menschen durch Abwanderung in die alten Bundesländer. Die Ängste vor den Folgen größerer Leerstände und Brachen in den Städten nehmen zu. Entsprechend beginnt die Suche nach Strategien und Konzepten, um kreativ mit den Schrumpfungen umzugehen, auch internationale Erfahrungen werden analysiert (siehe Oswalt 2005). Ein Ansatz, mit dem in einigen deutschen Städten auch praktisch experimentiert wird, ist die Entwicklung neuer, zum Teil temporärer urbaner Grünflächen auf den Brachen (siehe u. a. Giseke 2002; Dettmar 2003; Wekel 2004).

Interessant ist, dass es innerhalb der Landschaftsarchitektur in den 1990er Jahren nur relativ wenig theoretische Auseinandersetzungen über den erneuten Fokus auf Natur und Landschaft in der Stadt gab. Kritisch hinterfragt wurden diese neue „Stadtnatureuphorie“ und die entsprechenden „Wildnisvorstellungen“ von jenen Protagonisten, die sich bereits zuvor kritisch mit den in der Geografie und der Landschaftsarchitektur verwendeten Natur- und Landschaftsbegriffen (siehe oben) auseinandergesetzt hatten (siehe u. a. Tessin 1991; Eisel et al. 1996; Trepl 1998; Hard 1998).

Dass neben den Schrumpfungsprozessen gleichzeitig das massive Stadtwachstum in den meisten Metropolregionen weitergeht und die Verstädterung ganzer Regionen erfolgt, wird in den 1990er in Europa vor allem in der Stadtplanung und der Architektur zum zentralen Thema. Analytisch und provokant setzt sich der niederländische Architekt Rem Koolhaas Anfang der 1990er Jahre mit der Realität des weltweiten Stadtwachstums und der europäischen Stadt auseinander. Seine Analyse der gesichtslosen Peripherien als Freiheitsräume für kreative architektonische Lösungen, da der städtebauliche Kontext

keine Rolle mehr spielen muss, erzeugt durchaus Widerspruch bei den Anhängern klassischer Stadtmodelle (siehe Kohlhaas und Mau 1995).

Thomas Sieverts erreicht Mitte der 1990er Jahre mit seinem Buch „Zwischenstadt“, das weitgehend auf einer Analyse des Rhein-Main-Gebietes beruht, große Aufmerksamkeit (siehe Sieverts 1997). In dem von Sieverts in der Folge gegründeten Ladenburger Kolleg werden Anfang der 2000er Jahre insgesamt 12 Bücher verfasst, in denen man versucht, dem Phänomen Zwischenstadt aus der Sicht verschiedener Disziplinen auf den Grund zu kommen (siehe Vicenzotti 2011). Stefan Körner ist dabei der einzige Vertreter der Landschaftsarchitektur (siehe Körner 2005). Zeitgleich zum Zwischenstadtkonzept wird in der Schweiz von Franz Oswald und Peter Baccini das ähnlich gelagerte Modell der „Netzstadt“ entwickelt, das wesentlich auf Analysen der Verstädterung der Zentralschweiz beruht (siehe Oswald und Baccini 1998).

Vera Vicenzotti hat den Zwischenstadtdiskurs im Hinblick auf die hinter den Positionen erkennbaren Weltanschauungen näher analysiert und die verschiedenen Richtungen herausgearbeitet. Bei der Frage, ob und wie man nun mit den gesichtslosen Stadtlandschaften planerisch und gestalterisch umgehen kann, beschreibt sie drei Positionen (siehe Vicenzotti 2011):

- Ablehnen und Ignorieren – das Leitbild „Europäische Stadt“ bewahren, dies ist in den 2000er Jahren eine verbreitete Haltung in der Architektur und Stadtplanung (siehe Rietdorf 2001; Siebel 2004).
- Qualifizieren – vorgeschlagen wird eine analytische Annäherung an die Zwischenstadt, die Entwicklung räumlich-struktureller sowie auch prozessualer und funktionaler Ansätze als Basis einer planerischen Qualifizierung (siehe u. a. Sieverts 1997; Boczek 2007; Kurath 2011)
- Euphorisieren der Zwischenstadt bzw. Peripherie – der städtebauliche Kontext ist irrelevant, dies schafft kreative Freiheit und unbegrenzte Möglichkeiten (siehe u. a. Kohlhaas und Mau 1995; Lootsma 2000; MVRDV 1999).

Die „Qualifizierer“ haben vor allem die Landschaft als potenziellen Gestaltungsraum der Zwischenstadt im Blick und setzen darauf, dass eine Umgestaltung und Inszenierung der Landschaft zum tragenden Gerüst der diffusen Siedlungsstrukturen werden kann. Planerische Konzepte sind dafür zu entwickeln (siehe u. a. Kurath 2011).

Insbesondere im Kontext der „Urbanen Landschaften“ ist die alte Trennung zwischen Stadt und Land obsolet. Bei der Frage nach einem Leitbild für die Entwicklung dieser „Stadtlandschaften“ hilft die Orientierung an Kulturlandschaften oder Naturvorstellungen der vorindustriellen Phase wenig. Gleichzeitig sind diese Vorstellungen allerdings nicht nur in der Landschaftsarchitektur immer noch sehr prägend (siehe Dettmar 2003; Körner 2005).

Ob es deshalb eine neue Landschaftstheorie braucht oder Konzepte universeller Landschaften helfen und welche neuen Ansätze die Landschaftsarchitektur liefern kann, wird in den 2000er Jahren intensiv diskutiert. Da theoretische Diskurse in der Disziplin nur

selten größere Aufmerksamkeit erhalten, ist jener, der 2004 bis 2011 zwischen Martin Prominski auf der einen und Stefan Körner und Ulrich Eisel auf der anderen Seite geführt wurde, besonders erwähnenswert (siehe Prominski 2004, 2006, 2009; Körner 2005, 2006, 2007; Eisel 2011). Die vergleichsweise pragmatische Annäherung von Prominski an einen universellen Landschaftsbegriff auf der Basis von John Brinckerhoff Jacksons Konzept der „Landschaft Drei“ (siehe Jackson 1984) wird durch eine intensivere Begriffsanalyse und die Einordnung des theoretischen Hintergrundes des Ansatzes von Körner und Eisel sehr kritisch hinterfragt. Ein Kern der Kontroverse liegt in der Frage, ob in der Landschaftsarchitektur eine konstruktive Verbindung der paradigmatischen Unterschiede zwischen Wissenschaften und dem künstlerisch orientierten Entwerfen (siehe oben Abschn. 1) auf der Basis eines neu gefassten Paradigmas der „Landschaft“ gelingen kann.

In den USA wird in etwa zeitgleich von Charles Waldheim der Begriff „Landscape Urbanism“ geprägt. Neu ist die Analyse von Stadtlandschaften vor dem Hintergrund der europäischen Diskussion über Schrumpfung und Zwischenstadt nicht. Beim „Landscape Urbanism“ geht es allerdings stärker als bei dem Zwischenstadtkonzept um das Entwerfen von entsprechenden Räumen als strategischem Ansatz für deren nachhaltige Weiterentwicklung (siehe Waldheim 2006).

Die Europäische Landschaftskonvention (2000) und die neuen Leitbilder der Raumordnung (2006) und Stadtplanung in Deutschland bzw. Europa (2007) reagieren auf die Analysen und Diskussionen der „Urbanen Kulturlandschaften“ und Stadtlandschaften. Die politische Steuerungs- und Entwicklungsperspektive ist dabei auf deren nachhaltige Entwicklung ausgerichtet. Aber auch hier ist eine genauere Analyse der Hintergründe und Weltanschauungen des „neuen“ Leitbildes (siehe Ott 2009) und der Konsequenzen für die „Landschaft“ wie für die Landschaftsarchitektur sinnvoll (siehe Eisel und Körner 2007).

- Verhältnis von Stadt und Landschaft – Stadtlandschaft (Reichow 1940; Mattern 1950; Durth und Gutschow 1988)
- Kritik der Verstädterung/Suburbanisierung (Rossow 1961; Hoffmann-Axthelm 1985; Adrian 1997)
- Folgen des Strukturwandels – IBA Emscher Park – Emscher Landschaftspark und Industrienatur (Dettmar und Ganser 1999; Ganser 2002)
- Neue Grünflächen in schrumpfenden Städte (Giseke 2002; Dettmar 2003; Wekel 2004), Stadtnatur und Wildnis auf Brachen (Tessin 1991; Hard 1998; Eisel et al. 1996; Trepl 1998; Körner 2003)
- Entdeckung der Peripherien als Möglichkeitsräume – Provokationen aus der Architektur/Städtebau (Kohlhaas und Mau 1995; MVRDV 1999; Lootsma 2000), differenzierte Wahrnehmung der Peripherie (Prigge 1998)
- Zwischenstadt (Sieverts 1997; Körner 2005; Boczek 2007; Vicenzotti 2011)/Netzstadt (Oswald und Baccini 1998)

- Diskurs über „Landschaft Drei“ (Prominski 2004, 2006, 2009; Körner 2005, 2006, 2007; Eisel 2011)
- Landscape Urbanism (Waldheim 2006)
- Leitbild Nachhaltige Entwicklung – Nachhaltigkeit (Körner und Eisel 2006; Eisel und Körner 2007; Ott 2009)

3.3 Geschichte, Ziele und Inhalte des Naturschutzes

Auf die historischen Wurzeln des Naturschutzes und seine Entwicklung innerhalb der Disziplin Landschaftsarchitektur wird bereits im Kap. 1 eingegangen. Eine kritische Einordnung der konservativen Basis und die ideologische Durchdringung des Naturschutzes in der Nazizeit werden v. a. von Joachim Wolschke-Bulmahn und Gert Gröning sowie Stefan Körner herausgearbeitet (siehe Gröning und Wolschke 1983; Wolschke-Bulmahn und Gröning 1992, 1999; Körner 2001a, b, 2003; Körner et al. 2003). Diese weitreichende Verstrickung der Disziplin in die Aktivitäten der Nationalsozialisten und deren Verdrängung wird erst ab den 1980er Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen. Die konsequente Orientierung des Naturschutzes und der Landschaftsplanung an der naturwissenschaftlichen Ökologie hängt auch mit der belasteten Vergangenheit zusammen. Die Ausrichtung auf naturwissenschaftliche Objektivität nach dem II. Weltkrieg soll schützen vor erneuter Ideologisierung der Ziele. Allerdings bleiben die traditionellen konservativen Denkfiguren und Leitbilder durchaus erhalten, auch wenn die theoretische Analyse dazu innerhalb der Disziplin weitgehend fehlt und erst sehr viel später wieder thematisiert wird, neben den oben genannten u. a. auch von Ludwig Trepl und Ulrich Eisel (siehe Trepl 1994; Eisel 2003, 2007).

Die Neuausrichtung des Naturschutzes – wie auch der Landschaftsplanung – wird in Deutschland v. a. mit Konrad Buchwald, Wolfgang Engelhart, Gerhard Olschowy, Wolfgang Haber und Wolfgang Erz verbunden (siehe Buchwald und Engelhardt 1968; Haber 1974; Olschowy 1978; Erz 1986). Sie lenken den Fokus auf die Planungspraxis und Umsetzung. Zentrale Ziele des Naturschutzes, wie die Sicherung landschaftlicher Vielfalt, die Erhaltung von deren Eigenart sowie den Schutz seltener und bedrohter Pflanzen- und Tierarten sowie Lebensgemeinschaften werden auf der Basis ökologischer Analysen hergeleitet. Begriffe, Methoden und Ziele sind dabei vielfach von der Ökologie übernommen worden, ohne den jeweiligen theoretischen Hintergrund zu kennen oder zu hinterfragen. Analysen zu den theoretischen Grundlagen der ursprünglich naturwissenschaftlichen Ökologie und deren inzwischen auch diffus polyparadigmatischen Charakter finden sich u. a. bei Ludwig Trepl (Trepl 1994, 2005).

Im Naturschutz werden die Methoden, Konzepte und Strategien in Reaktion auf die massiven Eingriffe in den Naturhaushalt und die Veränderungen der Landschaft v. a. durch die industrielle Landwirtschaft, das Anwachsen der Siedlungsräume und aktuell durch den Klimawandel immer weiterentwickelt (siehe u. a. Plachter 1991; Kaule 1991; Erdmann und Spandau 1997; BfN 2003; Naumann et al. 2015). Der Arten- und Biotopschutz wird in

den 1980er Jahren vor allem im praktischen Naturschutz zentraler Inhalt des Naturschutzes (siehe u. a. Kaule 1991; Hansson 1992). In den 2000er Jahren werden die traditionellen Naturschutzkonzepte wegen mangelnder Wirksamkeit zunehmend hinterfragt (siehe Reichholf 2010). Neben dynamischen Naturschutzkonzepten (siehe u. a. Scherzinger 1996) wird der Schutz der Biodiversität zum zentralen Leitbild im Naturschutz (siehe u. a. Wittig und Niekisch 2014). Allerdings kann man auch dieses Leitbild durchaus kritisch hinterfragen (siehe Kirchhoff und Trepl 2001; Haber 2003; Reichholf 2010).

Seit Anfang der 2000er Jahre gewinnt das aus dem anglo-amerikanischen Raum stammende Konzept der „Ökosystemdienstleistungen“ („eco system services“ siehe u. a. Balmford et al. 2002) auch in Europa stark an Bedeutung. Der Versuch einer umfassenden Bewertung der Leistungen der Natur, mit starkem Fokus auf die ökonomischen Dimensionen, geht zurück auf den von der UN – im Verbund mit vielen internationalen Organisationen u. a. der Weltbank – Anfang der 2000er Jahre gestarteten Ansatz, der in dem Millennium Ecosystem Assessment (2005) mündete. Dies wird in dem international sehr einflussreichen TEEB-Bericht „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“: Ecological and Economic Foundations (TEEB 2010) weiter operationalisiert und eine alternative Klassifikation von Ökosystemdienstleistungen vorgeschlagen. Im Rahmen des groß angelegten Forschungsprojekts „Naturkapital Deutschland – TEEB DE“ werden aktuell die entsprechenden Ansätze für Deutschland verfolgt (siehe TEEB DE 2012). Ganz neu ist die ökonomische Perspektive auf den Naturschutz nicht, entsprechende Ansätze gab es – wenn auch nicht so umfassend – auch in Deutschland (siehe Hampicke 1991).

Eng mit dem TEEB-Ansatz verknüpft ist wiederum das Konzept der „Grünen Infrastruktur“ („green infrastructure“), das ebenfalls seinen Ursprung im anglo-amerikanischen Raum hat und aktuell sehr stark auf europäischer Ebene auch als Naturschutzstrategie gefördert wird (siehe Europäische Kommission 2013). Dies ist auch eine wichtige Basis des aktuell vom deutschen Umweltministerium vorgestellten „Grünbuch Stadtgrün“ (BMUB 2015). Hier wird versucht, alle relevanten positiven Wirkungen städtischer Grünstrukturen aufzuzeigen und zum zentralen Element der zukünftigen Stadtentwicklung zu machen.

Ganz neu sind alle diese Ansätze nicht, auch wenn sie mit neuen Begriffen belegt werden. Interessant ist, dass die eher technokratische und vor allem ökonomische Betrachtung von Natur und Stadtgrün durchaus auch kritisch gesehen wird und zum Gegenstand eines theoretischen Diskurses innerhalb der Ökologie (siehe Jungmeier 2016; Hansjürgens 2016) und auch der Landschaftsarchitektur wird (siehe Weilacher 2015).

- Geschichte des Naturschutzes (Gröning und Wolschke 1983; Wolschke-Bulmahn und Gröning 1992, 1999; Trepl 1994; Körner 2001a, b, 2003; Körner et al. 2003; Eisel 2003, 2007)
- Ziele und Inhalte des Naturschutzes (Buchwald und Engelhardt 1968; Olschowy 1978; Erz 1986; Haber 1974; Plachter 1991; Trepl 1994; Gröning 2006; Eisel 2007)

- Strategien, Methoden, Konzepte (Plachter 1991; Scherzinger 1996; Erdmann und Spandau 1997; Erdmann und Mager 2000; BfN 2003; Naumann et al. 2015)
- Arten- und Biotopschutz (Kaufe 1991; Hansson 1992)
- Biologische Vielfalt/Biodiversität (Kirchhoff und Trepl 2001; Haber 2003; Wittig und Niekisch 2014)
- Theorie der Ökologie/Ökosysteme (Trepl 1994, 2005)
- Naturschutzökonomie (Hampicke 1991)
- Ökosystemdienstleistungen/Naturkapital/TEEB/Grüne Infrastruktur (Balmford et al. 2002; TEEB DE 2012; Europäische Kommission 2013; BMUB 2015; Weilacher 2015; Jungmeier 2016; Hansjürgens 2016).

3.4 Bedeutung des öffentlichen Raums in der Stadt

In den 2000er Jahren wird intensiv über die Zukunftsfähigkeit der Europäischen Stadt diskutiert (siehe u. a. Rietdorf 2001; Siebel 2004; Lenger und Tenfelde 2006). Angesichts der auch in Europa voranschreitenden Suburbanisierung und dem Wachstum ökologisch, ökonomisch und gestalterisch problematischer Zwischenstädte wird über eine Krise der Europäischen Stadt diskutiert. Dazu gehören auch eine steigende soziale Polarisierung und der Verlust der ökonomischen Basis in den Städten durch das Anwachsen der kommunalen Schulden (Hatzfeld 2011). Außerdem werden die Konsequenzen des Informationszeitalters für die Städte als zentrale Orte der Kommunikation von einigen Protagonisten negativ gedeutet (siehe u. a. Lenger 2007). Schließlich wächst in dieser Zeit auch die Erkenntnis, dass Städte als Hotspots der weltweiten CO₂-Emissionen maßgeblich verantwortlich für den Klimawandel sind (Hatzfeld 2011).

Auch die Veränderungen des öffentlichen Raums, als eines der konstituierenden Elemente der Europäischen Stadt, werden in dieser Zeit kritisch analysiert. Befürchtet wird, dass eine zunehmende Segmentierung, Kommerzialisierung und Privatisierung auf der einen und eine Vernachlässigung, mangels finanzieller Mittel auf der anderen Seite, einen massiven Bedeutungsverlust öffentlicher Räume in der Stadt bewirken (siehe u. a. Harlander und Kuhn 2005). Die zunehmende Segregation und die aktive Verdrängung „unerwünschter Personen“, vor allem aus sozialen Randgruppen, stellen die Offenheit dieser Räume und die Nutzungsberechtigung für alle Gruppen der Stadtbevölkerung infrage (siehe u. a. Behr 2001).

Entgegen aller Krisenbeschreibungen haben sich die öffentlichen Räume in vielen größeren Städten in Europa in den letzten 10 Jahren allerdings als durchaus überlebensfähig und sehr lebendig herausgestellt. Sie sind mehr denn je wesentlich für die Lebensqualität der Stadtbewohner. Das öffentliche Leben – obwohl in Teilen kommerzialisiert – in Parks, auf Plätzen und Promenaden hat sich sowohl quantitativ gesteigert als auch entsprechend der Stadtgesellschaft sehr viel weiter ausdifferenziert. Dabei ist das Zusammenspiel von öffentlichen und privaten Räumen in der Stadt noch komplexer geworden (siehe Berding et al. 2010; Selle 2010a, b).

Fast jede größere Stadt in Deutschland hat in der letzten Dekade ein Innenstadtkonzept entwickelt, in denen die öffentlichen Räume zentraler Planungsgegenstand sind (siehe z. B. Hamburg, BSU 2010). Die Investitionen zur Schaffung neuer und die Aufwertung bestehender öffentlicher Räume sind entsprechend hoch. Der Entwurf und die Gestaltung dieser Räume gehören in das originäre Tätigkeitsspektrum der Landschaftsarchitektur. Interessanterweise hat es aber – zumindest nach meiner Wahrnehmung – auf der theoretischen Ebene in dem angesprochenen Zeitraum nur wenige Beiträge aus der Landschaftsarchitektur zum Diskurs der Krise des öffentlichen Raums gegeben. Dabei hat die Analyse der Gestaltung von Parks und Plätzen hinsichtlich der Nutzbarkeit, Erwartungshaltung, Wahrnehmung und Bewertung durch die Nutzer durchaus eine Tradition in der gesellschaftswissenschaftlich orientierten Freiraumplanung (siehe oben Abschn. 1). Die Freiraumsoziologie hat sich damit bereits in den 1980er Jahren beschäftigt (siehe Nohl 1980). Wulf Tessin forscht in den 2000er Jahren sehr systematisch über die Rolle der Gestaltung in öffentlichen Freiräumen (siehe u. a. Tessin 2004, 2008, 2009a, b, c). Er beleuchtet dabei das Spannungsfeld zwischen der professionellen Haltung der Landschaftsarchitekten und dem Geschmack der Nutzer. Demnach sind systematische Analysen oder ein Rückgriff auf vorhandene Daten über Nutzerwünsche noch bis in die 2000er Jahre auch in der Landschaftsarchitektur eher die Ausnahme gewesen. Die Reaktion innerhalb der Disziplin auf diesen vorgehaltenen kritischen Spiegel war eher ablehnend oder schlicht ignorierend (siehe Tessin 2008; Petrow 2013).

Gleichzeitig ändert sich in diesem Zeitraum die Planungs- und Beteiligungskultur in den Städten sehr massiv. Große städtebauliche Programme des Bundes wie etwa „Soziale Stadt“ versuchen seit 1999 hier neue Standards zu etablieren. Wie bei vielen anderen Stadtentwicklungsprojekten geht auch bei der Planung und Gestaltung öffentlicher Räume in den Städten nichts mehr ohne intensive Beteiligung der Bürger. Das Selbstverständnis von einem Teil der städtischen Bürgerschaft hat sich offensichtlich verändert. Die Ursachen dafür sind vielfältig, sicher haben auch diverse aus dem Ruder gelaufene Großprojekte wie Stuttgart 21 oder der neue Berliner Flughafen ihren Teil dazu beigetragen.

Eines der Pionierprojekte für eine überaus intensive Einbeziehung von Bürgern bei der Gestaltung eines neuen Parks ist „Park Fiction“ (auch Gezi Park Fiction oder Antonipark) in Hamburg St. Pauli. In einem sensiblen Quartier mit einer langen Tradition des Widerstands gegen städtische Planungen wurde 1997 ein Prozess gestartet, der über einige Jahre die Ideen der Anwohner in eine Art interaktiven Entwurf einfließen ließ (Mennicke 2002). Erst 2005 wurde dieser bunte und seitdem im Stadtteil hoch frequentierte und sehr gut angenommene Freiraum fertiggestellt. Ein Diskurs in der Landschaftsarchitektur über das für und wider einer solch intensiven Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Künstlern und Landschaftsarchitekten findet allerdings in der Folge nicht wirklich statt (siehe Dettmar 2016).

Städte müssen heute damit rechnen, dass Entwürfe oder Planungen für neue Freiräume auf Widerstand bei Teilen der Stadtgesellschaft stoßen. Dass dabei meist nur Teile der Stadtgesellschaft aktiv werden, die nicht immer die Bedürfnisse anderer gesellschaftlicher Gruppen im Auge haben, macht es nicht einfacher. Der 2010 für die Bevölkerung

geöffnete ehemalige Flughafen Tempelhof in Berlin ist ein Paradebeispiel dafür. Hier wurde erfolgreich – inklusive eines Volksbegehrens im Jahr 2014 – massiver Widerstand gegen mehr oder minder klassische Stadtentwicklungskonzepte mit einer vermeintlich zeitgemäßen landschaftsarchitektonischen Gestaltung geleistet (siehe Lautenschläger 2014). Wie man auch immer zu dieser Art des Bürgerengagements steht, die Ablehnung einer Umgestaltung des Tempelhofer Feldes im Rahmen einer Bundesgartenschau traf auf breite Unterstützung. Nicht nur hier zeigt sich, dass heute eine differenzierte Strategie für die Entwicklung öffentlicher Räume wie Parks notwendig ist und dafür auch eine fundierte theoretische Basis u. a. aus den Gesellschaftswissenschaften sinnvoll ist.

In einem anderen Berliner Projekt, dem Park am Gleisdreieck, hat man Mitte der 2000er Jahre von Anfang an stark auf die Beteiligung breiterer Schichten der Bevölkerung gesetzt. Angesichts eines – im Gegensatz zu Tempelhof – hier vorhandenen jahrzehntelangen Engagements von Bürgergruppen für einen Park und Naturschutz auf dieser alten Bahnbrache hatte man wohl auch keine andere Wahl (siehe Grosch 2016). Interessant ist, dass sich hier die verantwortlichen Landschaftsarchitekten und die Akteure der Stadtverwaltung und Politik sehr weitgehend auf einen iterativen Entwurfsprozess einließen. Aufbauend auf dem Konzept der „performativen Freiraumästhetik“ von Tessin (2004) und unter Einbeziehung von Erkenntnissen aus der Stadtsoziologie und Urbanistik lässt sich der realisierte Entwurf des Atelier Loidl als „performativer Entwurfsansatz“ deuten, bei dem der Park nicht als „grünes Gegenbild“ zur Stadt begriffen wird, sondern als „Bestandteil urbaner Kultur und Kristallisationspunkt des Zusammenlebens in der Stadt“ (Petrow 2016). Die theoretische Analyse, Durchdringung und Konzeptionalisierung dieses Projektes liefert eine Basis für eine mögliche Weiterentwicklung der Landschaftsarchitektur im Ringen um einen zeitgemäßen Bürgerpark des 21. Jahrhunderts (siehe Grosch und Petrow 2016).

- Krise der Europäischen Stadt (Rietdorf 2001; Siebel 2004)
- Rolle, Nutzung, Veränderung und Krise des öffentlichen Raumes in der Europäischen Stadt (Zlonicky 2001; Häußermann 2002; Siebel 2004; Berding et al. 2010; Selle 2010a, b)
- Konstituierung des öffentlichen Raums (Löw 2001)
- Nutzung, Wahrnehmung, Laiengeschmack (Tessin 2004, 2008, 2009a, b, c)
- Bürgerpark des 21. Jahrhunderts (Petrow 2016)

3.5 Entwurfsforschung

Bereits in den 1990er Jahren kommt die Frage nach der Berechtigung der Landschaftsarchitektur als Universitätsdisziplin auf (siehe Eisel 1997). Eine zunehmende Ökonomisierung der Universitäten, die in den 2000er Jahren auch in der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge und einer Quantifizierung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit mündet, bringt Fächer wie die Architektur und die Landschaftsarchitektur, die keine

eigenständige wissenschaftliche Tradition haben und bei denen das Entwerfen zentrales Element ist, stark unter Druck. Dabei ist die Situation der Landschaftsarchitektur noch brisanter als die der Architektur. Durch die Orientierung der Landschaftsplanung an den Naturwissenschaften (siehe oben Abschn. 1) auf der einen sowie der Stadt- und Raumplanung – die von ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Fächern bestimmt wird – auf der anderen Seite gerät sie zwischen die Stühle. „Die Summe dieser diskriminierenden Frontstellungen lief auf den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und Theorielosigkeit hinaus“ (Eisel 2007). Die entwerfenden Fächer können aufgrund ihres anderen Paradigmas kein intersubjektiv überprüfbares Wissen produzieren. Ulrich Eisels Einschätzung, dass dabei die Architektur aufgrund ihres größeren gesellschaftlichen und ökonomischen Gewichtes und ihrer Anteile an mathematischem und konstruktionstechnischem Wissen ein besseres Standing als die Landschaftsarchitektur haben könnte (Eisel 2007), hat sich allerdings nicht bestätigt.

Die aktuelle Situation von Architektur und Landschaftsarchitektur an den Universitäten ist gekennzeichnet vom wachsenden Spannungsfeld zwischen Akademisierung und Praxisorientierung (Flach und Kurath 2016; Feldhusen 2016). Auch in der universitären Architektur soll die Forschung eine immer größere Rolle spielen. Drei Stränge werden hier gesehen (siehe Flach und Kurath 2016):

- Die Delegation der Forschung an Nachbardisziplinen wie z. B. Baugeschichte, Kunstgeschichte oder Ingenieurwissenschaftliche Fächer.
- Die Umdeutung der architektonischen Praxis als Forschung. Dies kann man angesichts fehlender theoretischer Fundierung und Methoden als weitgehend gescheitert ansehen, obwohl es als Position in den Architekturfakultäten immer noch vorhanden ist.
- Die Entwicklung einer eigenständigen Architekturforschung, bei der es vor allem um eine „Entwurforschung“ geht.

Weil insbesondere die „Entwurforschung“ in neuerer Zeit auch in der Landschaftsarchitektur stärker propagiert wird (siehe Feldhusen 2016), soll hierauf im Folgenden etwas näher eingegangen werden. Einflussreich ist dabei, was sich im anglo-amerikanischen Raum im letzten Jahrzehnt unter dem Begriff „design research“ entwickelt hat. Besonders an der Bartlett School of Architecture (London), dem Architekturdepartment der Universität Edinburgh und der Harvard Graduate School of Design (Cambridge) wird dies aktiv betrieben. Dabei verschmelzen Ideen aus der künstlerischen Forschung (artistic research) mit dem in den 1960er Jahren als „design methods movement“ entstandenen Versuch einer Theoretisierung des Entwerfens im Design Science (siehe Cross 1993; Gethmann und Hauser 2009). Ziel ist, durch die Verbindung alter und neuerer Theorieansätze eine neue Form des wissenschaftlichen Wissens hervorzubringen und dieses als eigenes Forschungsfeld zu legitimieren (Flach und Kurath 2016).

Innerhalb der Architektur ist dies durchaus umstritten, es ergeben sich zwangsläufig Widersprüche zur starken Anwendungsorientierung der Disziplin. Außerdem ist ein zentraler Bestandteil dieser „Verwissenschaftlichung“ immer auch die Verschriftlichung als

wesentlicher Bestandteil der etablierten Arbeitsweisen in der Wissenschaft. Es besteht durchaus ein Problem bei der Übersetzung der intuitiven, individuellen und stillschweigenden Routinen des „Entwurfes als Wissensproduktion“ in verschriftlichtes Wissen. Hier kann der spezifische Charakter des kreativ künstlerischen Kerns durchaus verloren gehen (Flach und Kurath 2016).

Ulrich Eisel wies bereits in den 1990er Jahren bei einer Analyse des Richtungsstreites in der Landschaftsarchitektur an der TU Berlin darauf hin, dass das Entwerfen sich nicht auf die ökologischen oder sozialen Belange reduzieren lässt. Beides hat seinen Raum und wird bedacht, es ist Basis der Planung. Die beiden eigentlich widersprechenden Perspektiven „außen“ (Naturwissenschaft) und „innen“ (Gesellschaftswissenschaft) werden gleichzeitig praktiziert (siehe oben Abschn. 1). Dies geht nur, weil als dritte Ebene die ästhetische Realitätsebene im Entwurf beide positiv verbindet. Ästhetik ist ein Realitätsbezug, der nicht auf Wahrheit angelegt ist – keine wissenschaftliche Methode – und auch nicht auf gutes Leben oder staatliches Handeln zielt. Ästhetik in dieser Bedeutung ist auf Schönheit bezogen, die in der Kunst hergestellt wird (Eisel 1997).

Ein aktueller „Forschungsstrang“ im Kontext der Entwurfsforschung beschäftigt sich mit dem Begriff und dem Konzept der „Atmosphären“. Dies knüpft an die Arbeiten von Gernot Böhme an, der in den 1990er Jahren stärker über Atmosphären in der Ästhetik nachdenkt (Böhme 1995). Die Erzeugung einer spezifischen Atmosphäre ist ein zentrales Thema der Entwurfslehre in der Architektur und Landschaftsarchitektur, und dies kann mit klassischen gesellschafts- oder naturwissenschaftlichen Methoden nicht erfasst bzw. gemessen werden. Deshalb wird hier ein originäres Forschungsfeld gesehen (Weidinger 2014a). Ob es allerdings dem Entwerfenden überhaupt möglich ist, eine „Atmosphäre zu entwerfen“, ist durchaus fraglich. Der Architekturtheoretiker Achim Hahn argumentiert, dass Atmosphären durch den Architekten mit Hilfe von baulicher Substanz gar nicht hergestellt werden können, da sie stets in einem situativen Kontext stehen, der die individuelle menschliche Natur mit einschließt (Hahn nach Feldhusen 2013). Dabei spielt auch der biografische Hintergrund des Entwerfenden eine Rolle. Er muss warten, abwarten und erwarten, ob sich jene Stimmungen einstellen oder nicht. Ihm bleibt nur die Möglichkeit, das Zusammentreffen mit der Architektur oder der Landschaftsarchitektur nachträglich sprachlich zu veranschaulichen (Hahn 2012a, b). Ebenso ist der soziale Kontext wichtig, Atmosphären werden auch beeinflusst von der Interaktion der Nutzer.

Das wäre immerhin ein Ansatz, um Entwürfe konzeptionsbildend zu reflektieren. Dabei könnte der Verfasser sie vor allem als Verweis auf die eigenen ethisch-moralischen Prinzipien begreifen lernen. In diesem Sinn wäre ein Teil der Entwurfsforschung das Forschen über den Entwerfenden – ein hermeneutischer Ansatz zur Entschlüsselung des Weltbildes, das dem Entwurf zugrunde liegt (Eisel 1997; siehe auch Vicenzotti 2011). Damit ist man allerdings wieder in den Reflexionswissenschaften angekommen, denn dies setzt einen ausreichend großen kulturtheoretischen Theorievorrat voraus (Eisel 1997).

Es gibt in der Architektur und Landschaftsarchitektur durchaus Traditionen, an die man dabei anknüpfen könnte, etwa bei der Beschreibung und Analyse von Entwurfsschulen mit ihren prägenden Lehrern, wie z. B. dem Bauhaus (siehe Winkler 2003), der Entwurfslehre von Heinrich Bernhard Hoeslis an der ETH Zürich (Simmendinger 2010) oder verschiedener Entwurfslehrbücher (Hassenewert 2006). Auch die Analysen von unterschiedlichen Entwürfen für ein Projekt, wie es z. B. bei der Analyse der Wettbewerbsbeiträge für den Parc de La Villette gemacht wurde (siehe Baljon 1992), wäre ein Anknüpfungspunkt.

Schlussendlich soll auch noch auf den Aspekt der Integration unterschiedlicher disziplinärer Ansätze und der Verarbeitung komplexer Zusammenhänge im Entwurfsprozess hingewiesen werden. Einige Protagonisten in der Landschaftsarchitektur weisen gerade im Kontext des „Entwerfens von Landschaften“ auf ein besonderes Potenzial des forschenden Entwerfens zu einem neuen Weg der Wissensgenerierung hin (siehe u. a. Prominski 2004, 2006, 2009; Schöbel 2007).

Das Entwerfen kann – unabhängig ob in Architektur, Landschaftsarchitektur oder im Design – einen Baustein des Forschens in komplexen Situationen darstellen (Nollert 2013; siehe auch Buchert 2014). Spezifisch ist dabei die Generierung von kontextabhängigem Wissen, bei dem auch Intuitionen, Handlungshypothesen oder unausgereifte Ideen ihre Berechtigung haben. Dies kann man als Weiterentwicklung von Forschung begreifen, wie es etwa von Nowotny et al. (2001) oder Cross (2006) näher ausgeführt wird. Allerdings reicht alleine die Beschreibung von Komplexität nicht aus, um als Forschung anerkannt zu werden (siehe Nollert 2013). Forschung setzt voraus, dass es eine systematische und kritische Reflexion über den Prozess und das Ergebnis des Entwurfes geben muss. Das wäre Voraussetzung, um aus dem entwerfenden Denken eine diskursfähige Wissenschaft zu entwickeln (Eisel 2011). Der Übergang zwischen den heuristischen Prozessen des Entwerfens und dem bestimmenden Denken als Ebenen-Wechsel müsste objektiviert werden. Dies steht allerdings noch aus, da helfen auch keine Verweise auf vermeintlich neuartige Naturgesetze der Komplexitätswissenschaft, mit denen man die erkenntnistheoretischen Probleme umgehen kann (siehe ausführlich bei Eisel 2011).

- Entwerfen als Kulturtechnik (Gethmann und Hauser 2009)
- Design Research – design method movement der 1960er Jahre/Scientific design – Design science (Cross 1993, 2006)
- Entwurfsanalysen herausgehobener Projekte der Landschaftsarchitektur – z. B. Parc de La Villette (Baljon 1992)
- Entwurfsschulen/Entwurfslehre/Personen – z. B. zum Bauhaus (Winkler 2003)/z. B. zur Entwurfslehre von Heinrich Bernhard Hoeslis an der ETH (Simmendinger 2010)/z. B. über Entwurfslehrbücher des 20. Jahrhunderts (Hassenewert 2006)
- Hermeneutische Analyse des Entwerfens als Repräsentation (Eisel 1997, 2007, 2011; Vicenzotti 2011)

- Landschaft entwerfen – Entwurf als Forschung (Prominski 2004, 2006, 2009; Schöbel 2007; Kurath 2011; Nollert 2013)
- Entwerfen und Forschen (Buchert 2014)
- Entwurfssensenz – z. B. Atmosphären entwerfen (Hahn 2012a; Weidinger 2014a, b).

3.6 Geschichte der Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

Es soll hier nur kurz hingewiesen werden auf eine weitere Sparte in der Landschaftsarchitektur, bei der es auch um Theoriebildung geht. National wie international gibt es vielfältige wissenschaftliche Arbeiten zur Theorie und Geschichte der Gartenkunst, zur Gartendenkmalpflege und auch zur Entwicklung und Geschichte der Disziplin Landschaftsarchitektur (siehe auch oben Abschn. 1 und die Ausführungen zur Geschichte des Naturschutzes in diesem Abschnitt). Da mir letztlich ein ausreichender Überblick zu diesen Feldern fehlt, möchte ich nur auf einige wenige für die Forschung der letzten 50 Jahre in Deutschland wesentliche Personen verweisen. Dazu zählt in Deutschland vor allem Dieter Hennebo mit seiner umfangreichen Aufarbeitung der Gartenkunst und der wissenschaftlichen Fundierung der Gartendenkmalpflege. Hinweisen möchte ich auch erneut auf Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn mit ihrem stärker sozial- und politikwissenschaftlichen Fokus auf die Geschichte der Landschaftsarchitektur in den letzten 100 Jahren. In diesem Kontext gehören auch verschiedene Arbeiten von Stefanie Hennecke (z. B. 2012). Hingewiesen werden soll auch auf biografische Forschungen über bedeutende Landschaftsarchitekten/innen wie Ernst Cramer und Peter Latz (Weilacher 2001, 2008), Herta Hammerbacher (Go 2006), Walter Rossow (Koenecke 2015) und Dieter Kienast (Freitag 2016). Ebenfalls nicht näher betrachtet werden hier auch jene Arbeiten, die versuchen, landschaftsarchitektonische Arbeiten verschiedener Autoren in übergeordnete gesellschaftliche und kulturelle Kontexte einzuordnen und zu interpretieren (siehe Weilacher 1996; Petrow 2011).

4 Braucht die Landschaftsarchitektur einen theoretischen Überbau?

Die Landschaftsarchitektur nutzt ein weites Spektrum wissenschaftlicher Grundlagen aus den Naturwissenschaften, den Geisteswissenschaften, den Gesellschaftswissenschaften und den Kulturwissenschaften. Dazu kommt das Entwerfen als ästhetisch orientierte Methode der räumlichen Gestaltung. „Wissenschaftliche und entwerfende Fächer folgen unterschiedlichen Paradigmen. Insofern diese Paradigmen traditionsbedingt in einem heterogenen und dazu noch praxisorientierten Fach zusammengefasst sind, können die paradigmatischen Deutungskontexte, welche die Grundbegriffe der Fachtraditionslinien bestimmen, inhaltlich nicht gleichgeschaltet werden“ (Eisel 2011). Daraus resultiert, dass es eine umfassende Theorie der Landschaftsarchitektur wohl kaum geben kann,

wichtig ist aber, die polyparadigmatische Basis des heterogenen Faches zunächst einmal zu kennen und sich gegebenenfalls für jedes Problem auf eine angemessene Schwerpunktverlagerung der Zuständigkeit zu verständigen.

Die landschaftsarchitektonische oder auch die architektonische Wissensproduktion als „transdisziplinär“ zu beschreiben, hilft dabei nicht weiter. Daraus resultiert nicht automatisch eine methodologische Verbindlichkeit und spezifisches Wissen wird so kaum theoretisiert. Eine situative Orientierung an den etablierten Wissenschaften widerspricht dem traditionellen Verständnis von akademischer Wissensproduktion, es fehlen eigenständige verbindliche theoretische und methodologische Orientierungen und allgemeingültige Forschungsstandards (Flach und Kurath 2016). Damit soll die entsprechende Forschung in der oder über die Landschaftsarchitektur, wie sie hier ansatzweise dargestellt ist, nicht als überflüssig eingestuft werden. Es wäre schon viel gewonnen, wenn dieser theoretische Fundus tatsächlich in der Disziplin immer präsent wäre.

Ein möglicher Weg zu einer eigenständigen theoretischen Grundlage könnte in der gegenseitigen Anerkennung der Widersprüche zwischen den paradigmatischen Grundlagen liegen (Eisel 2011). Dies setzt eine entsprechende wissenschaftstheoretische Durchdringung der beteiligten Wissenschaften voraus, problematisch ist dabei allerdings, dass dies bei den Naturwissenschaften und den Planungswissenschaften nicht so stark ausgeprägt ist wie bei den Geisteswissenschaften (siehe Eisel 1997). Die Anerkennung der Differenz als zentraler Baustein zur Einheit der Disziplin Landschaftsarchitektur stellt allerdings auch eine große Herausforderung dar.

Der Weg über das Entwerfen als integrierte Methodik zur Lösung komplexer Sachverhalte, mit dem Verweis auf neue Ansätze der „Komplexitätswissenschaften“ (siehe u. a. Prominski 2009), umgeht bislang eine wissenschaftstheoretische Durchdringung und stellt sich damit nicht der Problematik unterschiedlicher Paradigmen und verstrickt sich in Widersprüchen bzw. dem Ungewissen (siehe ausführlich bei Eisel 2011). Wenig ermunternd ist es allerdings, wenn Versuche einer solchen Theoriebildung durch sicher berechnete wissenschaftstheoretische Kritik völlig atomisiert werden. Kann es gelingen, im Entwurf auf der Ebene räumlich künstlerischer Konzepte die Differenz zugrunde liegender wissenschaftlicher Erkenntnisse zu integrieren und dies anschließend zu reflektieren, um daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen, die wiederum Rückschlüsse auf „Gesellschaft“ und „Natur“ zulassen? Dies bleibt zumindest aus meiner Sicht die spannendste Frage für eine eigenständige Theoriebildung in der Landschaftsarchitektur.

Literatur

- Adrian, H. (1997). Welche Zukunft hat die Peripherie? In ILS NRW (Hrsg.), *Am Rand der Stadt. Ballungsraumperipherie als Planungsschwerpunkt kommunaler Stadtentwicklungspolitik* (S. 22–24). Dortmund: ILS NRW.
- AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.). (1986). *Notizbuch der Kasseler Schule: Bd. 2. Krautern mit Unkraut oder: Gärtnerische Erfahrungen mit der spontanen Vegetation*. Kassel: AG Freiraum und Vegetation.

- AG Freiraum und Vegetation (Hrsg.). (1990). *Notizbuch der Kasseler Schule: Bd. 18. Hard-Ware. Texte von Gerhard Hard*. Kassel: AG Freiraum und Vegetation.
- Baljon, L. (1992). *Designing parks: Examination of contemporary approaches to design in landscape architecture*. Amsterdam: Architectura & Natura.
- Balmford, A., Bruner, A., Cooper, P., Costanza, R., Farber, S., Green, R., Jenkins, M., Jefferiss, P., Jessamy, V., Madden, J., Munro, K., Myers, N., Naeem, S., Paavola, J., Rayment, M., Rosendo, S., Roughgarden, J., Trumper, K., & Turner, R. (2002). Economic reasons for conserving wild nature. *Science*, 297(5583), 950–953.
- BDLA – Bund deutscher Landschaftsarchitekten. (2015). *Landschaftsarchitekten – Planen für Menschen und Natur*. Berlin: BDLA.
- Behr, A. (2001). Der öffentliche Raum in der Perspektive europäischer Stadtentwicklung. In W. Rietdorf (Hrsg.), *Auslaufmodell Europäische Stadt? Neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 161–178). Berlin: VWF – Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- Berding, U., Havemann, A., Pegels, J., & Perenthaler, B. (Hrsg.). (2010). *Stadtträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich öffentlicher und privater Aktivitäten*. Detmold: Rohn.
- BfN Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.). (2003). *Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz: Bd. 70. Entwicklung und Festlegung von Methodenstandards im Naturschutz. Ergebnisse einer Pilotstudie*. Münster: Landwirtschaftsverlag.
- BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. (2015). *Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Grünbuch Stadtgrün*. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Boczek, B. (2007). *Zwischenstadt: Bd. 11. Transformation urbaner Landschaft. Ansätze zur Gestaltung in der Rhein-Main-Region*. Wuppertal: Müller + Busmann.
- Böhme, G. (1989). *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Böhme, G. (1995). *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- BSU – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg. (2010). *Innenstadtkonzept Hamburg*. Hamburg: BSU.
- Buchert, M. (Hrsg.). (2014). *Reflexives Entwerfen/Reflexive Design: Entwerfen und Forschen in der Architektur/Design and Research in Architecture*. Berlin: Jovis.
- Buchwald, K. (1968). Geschichtliche Entwicklung von Landschaftspflege und Naturschutz in Nord-, West- und Mitteleuropa. In K. Buchwald & W. Engelhard (Hrsg.), *Handbuch für Landschaftspflege und Naturschutz* (Bd. 1, S. 97–131). München: Bayerischer Landwirtschaftsverlag.
- Buchwald, K., & Engelhard, W. (Hrsg.). (1968/1969). *Handbuch für Landschaftspflege und Naturschutz* (4 Bde.). München: Bayerischer Landwirtschaftsverlag.
- Cross, N. (1993). Science and design methodology. A review. *Research in Engineering Design*, 5, 63–69.
- Cross, N. (2006). *Designerly ways of knowing (Board of International Research in Design)*. Basel: Birkhäuser Architecture.
- Dettmar, J. (2003). Wohin mit Landschaft? In Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (Hrsg.), *Event Landschaft/Event Landscape? Zeitgenössische deutsche Landschaftsarchitektur. Deutscher Landschaftsarchitekturpreis 2003* (S. 39–49). Basel: Birkhäuser.
- Dettmar, J. (2016). Partizipation im Planungsprozess – Fluch oder Chance? – Gemeint. *Landschaftsarchitekten BDLA Verbandszeitschrift*, 2016(3), 4–5.

- Dettmar, J., & Ganser, K. (1999). *IndustrieNatur – Ökologie und Gartenkunst im Emscherpark*. Stuttgart: Ulmer.
- Durth, W., & Gutschow, N. (1988). Vom Architekturraum zur Stadtlandschaft. Wandlungen städtebaulicher Leitbilder unter dem Eindruck des Luftkrieges 1940–1945. In A. Schildt & A. Sywottek (Hrsg.), *Massenwohnung und Eigenheim* (S. 326–359). Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Eisel, U. (1982). Die schöne Landschaft als kritische Utopie oder als konservatives Relikt. Über die Kristallisation gegnerischer politischer Philosophien im Symbol „Landschaft“. *Soziale Welt*, 33(2), 157–168.
- Eisel, U. (1997). Unbestimmte Stimmungen und bestimmte Unstimmigkeiten. Über die guten Gründe der deutschen Landschaftsarchitektur für die Abwendung von der Wissenschaft und die schlechten Gründe für ihre intellektuelle Abstinenz – Mit Folgerungen für die Ausbildung in diesem Fach. In S. Bernard & P. Sattler (Hrsg.), *Vor der Tür. Aktuelle Landschaftsarchitektur aus Berlin* (S. 17–33). München: Callwey.
- Eisel, U. (2003). Tabu Leitkultur. *Natur und Landschaft*, 78(9/10), 409–417 (Themenheft „Heimat – ein Tabu im Naturschutz?“).
- Eisel, U. (2007). Vielfalt im Naturschutz – Ideengeschichtliche Wurzeln eines Begriffs. In T. Pott-hast (Hrsg.), *Biodiversität – Schlüsselbegriff des Naturschutzes im 21. Jahrhundert? Erweiterte Ergebnisdokumentation einer Vilmer Sommerakademie. Naturschutz und biologische Vielfalt* 48 (S. 25–40). Bonn: Bundesamt für Naturschutz.
- Eisel, U. (2011). *Abenteuer, Brüche, Sicherheiten und Erschütterungen in der Landschaftsarchitektur? Über den Unterschied zwischen Theorie und Fachpolitik sowie einige Auskünfte über eine Schule*. Kassel: Kassel University Press.
- Eisel, U., & Körner, S. (Hrsg.). (2007). *Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit. Bd. 2. Landschaftsarchitektur im Spannungsfeld zwischen Ästhetik und Nutzen. Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung* (Heft 166). Kassel: Universität Kassel.
- Eisel, U., Bernard, D., & Trepl, L. (1996). Gefühlte Theorien: Innerstädtische Brachflächen und ihr Erlebniswert. *Natur, Umwelt, Zeichen. Zeitschrift für Semiotik*, 18(1), 67–81.
- Erdmann, K.-H., & Mager, T. J. (Hrsg.). (2000). *Innovative Ansätze zum Schutz der Natur. Visionen für die Zukunft*. Berlin: Springer.
- Erdmann, K.-H., & Spandau, L. (Hrsg.). (1997). *Naturschutz in Deutschland. Strategien, Lösungen, Perspektiven*. Stuttgart: Ulmer.
- Erz, W. (1986). *Naturschutz und Landschaftspflege in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Überblick*. Bonn: Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AID).
- Europäische Kommission. (2013). *Grüne Infrastruktur (GI) — Aufwertung des europäischen Naturkapitals, COM (2013) 249 final*. Brüssel. <http://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2013/DE/1-2013-249-DE-F1-1.Pdf>. Zugriffen: 20. Apr. 2017.
- Feldhusen, S. (2013). Atmosphäre. Eine Spekulation zum neuen Interesse an einem alten Diskurs. *Stadt + Grün*, 2013(9), 45–48.
- Feldhusen, S. (2016). Doctor of Architecture? Entwurfspraxis als Bestandteil der Forschung. *Stadt + Grün*, 2016(9), 46–49.
- Fischer, L. (2007). Kulturlandschaft – Naturgeschichtliche und kultursoziologische Anmerkungen zu einem Konzept. In Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz (Hrsg.), *Denkanstöße, Heft 6: Landschaftskult – Kulturlandschaft* (S. 16–27). Mainz: Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz.
- Flach, A., & Kurath, M. (2016). Architektur als Forschungsdisziplin. *Ausbildung zwischen Akademisierung und Praxisorientierung. Archithese*, 2016(2), 73–80.
- Freytag, A. (2016). *Dieter Kienast: Stadt und Landschaft lesbar machen*. Zürich: Gta.

- Ganser, K. (2002). Stadt frisst Landschaft – Landschaft frisst Stadt. In G. Pütz & T. Schröder (Hrsg.), *Mögliche Räume* (S. 82–92). Dresden: Junius.
- Gethmann, D., & Hauser, S. (Hrsg.). (2009). *Kulturtechnik Entwerfen. Praktiken, Konzepte und Medien in Architektur und Design Science*. Bielefeld: Transcript.
- Giseke, U. (2002). Urbane Freiräume in der schrumpfenden Stadt. *Der Architekt*, 2002(8), 44–46.
- Go, J.-H. (2006). *Herta Hammerbacher (1900–1985): Virtuosa der neuen Landschaftlichkeit – Der Garten als Paradigma*. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- Gröning, G. (2006). *Naturschutz und Demokratie!? Dokumentation der Beiträge zur Veranstaltung der Stiftung Naturschutzgeschichte und des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz-Universität Hannover in Kooperation mit dem Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung (GTG) der Universität der Künste Berlin*. München: Meidenbauer.
- Gröning, G., & Wolschke, J. (1983). Naturschutz und Ökologie im Nationalsozialismus. *Die Alte Stadt. Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege*, 10(1), 1–17.
- Grosch, L. (2016). Learning from Gleisdreieck. In L. Grosch & C. Petrow (Hrsg.), *Parks entwerfen. Berlins Park am Gleisdreieck oder die Kunst, lebendige Orte zu schaffen* (S. 11–64). Berlin: Jovis.
- Haber, W. (1974). *Naturschutz und Landesentwicklung, Forderungen der Ökologie* (2. Aufl.). München: Callwey.
- Haber, W. (2001). Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung* (S. 6–29). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Haber, W. (2003). *Biodiversität – Ein neues Leitbild und seine Umsetzung in die Praxis*. Dresden: Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung (Hrsg. Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt).
- Hahn, A. (Hrsg.). (2012a). *Erlebnislandschaft – Erlebnis Landschaft? Atmosphären im architektonischen Entwurf*. Bielefeld: Transcript.
- Hahn, A. (Hrsg.). (2012b). Raum und Erleben. Über Leiblichkeit, Gefühle und Atmosphären in der Architektur. *Ausdruck + Gebrauch*, 2012(11), 108–127.
- Hampicke, U. (1991). *Naturschutz-Ökonomie*. Stuttgart: UTB Ulmer.
- Hansjürgens, B. (2016). Wider den Koloss auf tönernem Fundament! Die Frage der Monetarisierung von Ökosystemleistungen. *Naturschutz und Landschaftsplanung*, 48(10), 328–330.
- Hansson, L. (1992). *Ecological principles of nature conservation. Applications in temperate and boreal environments*. London: Elsevier Applied Science.
- Hard, G. (1977). Zu den Landschaftsbegriffen der Geographie. In A. H. von Wallthor & H. Quirin (Hrsg.), *„Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem* (S. 12–23). Münster: Aschen-dorffsche Verlagsbuchhandlung.
- Hard, G. (1998). *Notizbuch der Kasseler Schule: Bd. 49. Ruderalvegetation. Ökologie & Ethno-ökologie, Ästhetik und Schutz*. Kassel: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation.
- Hard, G. (2002). *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie* (Bd. 1). Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.
- Harlander, T., & Kuhn, G. (2005). Renaissance oder Niedergang? Zur Krise des öffentlichen Raums im 20. Jahrhundert. In C. Bernhardt, G. Fehl, G. Kuhn, & U. Petz (Hrsg.), *Geschichte der Planung des öffentlichen Raums* (Dortmunder Beiträge für Raumplanung 122, S. 225 ff.). Dortmund: Informationskreis für Raumplanung (Dortmunder Beiträge für Raumplanung 122).
- Hassenewert, F. (2006). Lehren des Entwerfens. Eine Untersuchung über den Diskurs des Entwerfens in Entwurfslehrbüchern der Architektur von 1945 bis 2004. <https://depositonce.tu-berlin.de/handle/11303/1629>. Zugegriffen: 21. Dez. 2016.

- Hatzfeld, U. (2011). Die Europäische Stadt – Zwischen Mythos und den Mühen des Alltags. In O. Frey & F. Koch (Hrsg.), *Die Zukunft der Europäischen Stadt* (S. 358–379). Wiesbaden: VS Verlag & Springer Fachmedien.
- Häußermann, H. (2002). Topographie der Macht: Der öffentliche Raum im Wandel der Gesellschaftssysteme im Zentrum Berlins. In A. R. Hofmann & A. V. Wendland (Hrsg.), *Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900–1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest* (S. 81–93). Stuttgart: Franz Steiner.
- Hennecke, S. (2012). Gartenkunst in der Stadt seit dem 19. Jahrhundert. Gestalterische und soziale Differenzierungen im öffentlichen und privaten Raum. In S. Schweizer & S. Winter (Hrsg.), *Gartenkunst in Deutschland. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Geschichte – Themen – Perspektiven* (S. 233–250). Regensburg: Schnell & Steiner.
- Höfer, W. (2001). *Natur als Gestaltungsfrage. Zum Einfluss aktueller gesellschaftlicher Veränderungen auf die Idee von Natur und Landschaft als Gegenstand der Landschaftsarchitektur*. München: Utz.
- Hoffmann-Axthelm, D. (1985). Stadt und Landschaft. *Der Architekt*, 1985(7–8), 310–313.
- Hokema, D. (2013). *RaumFragen: Bd. 7. Landschaft im Wandel? Zeitgenössische Landschaftsbegriffe in Wissenschaft, Planung und Alltag*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hottenträger, G. (2007). Genderdifferenzierte Nutzung von Spielräumen und Freizeitanlagen. In Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (Hrsg.), *Aktuelle Forschungsprojekte 2007. Schriftenreihe Frauen Gender Forschung des gFFZ* (S. 35–36).
- Ipsen, D. (2007). *Ort und Landschaft*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Jackson, J. B. (1984). Concluding with landscapes. In J. B. Jackson (Hrsg.), *Discovering the vernacular landscape* (S. 146–157). Massachusetts: Westford.
- Jessel, B. (1998). *Landschaften als Gegenstand von Planung: Theoretisch orientierte Grundlagen ökologisch orientierten Planens*. Berlin: Schmidt.
- Jungmeier, M. (2016). 42! – Zur Monetarisierung von Ökosystemleistungen aus planerischer und naturschutzpraktischer Perspektive. *Naturschutz und Landschaftsplanung*, 48(8), 241–247.
- Kaufmann, S. (2005). *Soziologie der Landschaft*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kaule, G. (1991). *Arten- und Biotopschutz* (2. Aufl.). Stuttgart: Ulmer.
- Kirchhoff, T., & Trepl, L. (2001). Vom Wert der Biodiversität. Über konkurrierende politische Theorien in der Diskussion um Biodiversität. *Zeitschrift für angewandte Umweltforschung*, 513, 27–44.
- Koenecke, A. (2015). *Walter Rossow (1910–1992): „Die Landschaft im Bewusstsein der Öffentlichkeit“ (CGL-Studies)*. München: Akademische Verlagsgemeinschaft.
- Kohlhaas, R., & Mau, B. (1995). *Small, Medium, Large, Extra-Large*. Rotterdam: 010 Publishers.
- Konold, W. (Hrsg.). (1996). *Naturlandschaft – Kulturlandschaft: Die Veränderungen der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen*. Landsberg: Ecomed.
- Körner, S. (2001a). *Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und Sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart* (Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Schriftenreihe des Fachbereichs Umwelt und Gesellschaft der TU Berlin, Nr. 118). Berlin: Universitätsbibliothek.
- Körner, S. (2001b). Die organizistische Auffassung der Lebensgemeinschaft als weltanschaulicher Hintergrund der Naturschutzbewegung und ihre individualistische Gegenbewegung. In E. Höxtermann, J. Kaasch, & M. Kaasch (Hrsg.), *Berichte zur Geschichte und Theorie der Ökologie und weitere Beiträge zur 9. Jahrestagung der DGGTB in Neuburg a. d. Donau 2000* (S. 49–64). Berlin: VWB.

- Körner, S. (2003). Postindustrielle Natur. Die Rekultivierung von Industriebrachen als Gestaltungsproblem. In D. Genske & S. Hauser (Hrsg.), *Die Brache als Chance. Ein transdisziplinärer Dialog über verbrauchte Flächen* (S. 71–101). Heidelberg: Springer.
- Körner, S. (2005). *Zwischenstadt: Bd. 4. Natur in der urbanisierten Landschaft. Ökologie, Schutz und Gestaltung*. Wuppertal: Müller + Busmann.
- Körner, S. (2006). Eine neue Landschaftstheorie? Eine Kritik am Begriff „Landschaft Drei“. *Stadt + Grün*, 55(10), 18–25.
- Körner, S. (2007a). Die architektonische Tradition des Naturschutzes. In U. Eisel & S. Körner (Hrsg.), *Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit: Bd. 2. Landschaftsgestaltung im Spannungsfeld zwischen Ästhetik und Nutzen* (Universität Kassel, Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Heft 166, S. 7–22). Kassel: Infosystem Planung Universität Kassel.
- Körner, S. (2007b). Die neue Debatte über Kulturlandschaft in Naturschutz, Stadtplanung und Landschaftsarchitektur. In S. Körner & I. Marschall (Hrsg.), *Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land – wuchernde Stadt?* (S. 8–18). Bonn: Bundesamt für Naturschutz.
- Körner, S., & Eisel, U. (2006). Nachhaltige Landschaftsentwicklung. In D. D. Genske, M. Huch, & B. Müller (Hrsg.), *Fläche – Zukunft – Raum. Strategien und Instrumente für Regionen im Umbruch* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften, Heft 37, S. 45–60). Hannover: DGG.
- Körner, S., Eisel, U., & Nagel, A. (2003). Heimat als Thema des Naturschutzes. Anregungen für eine sozio-kulturelle Erweiterung. *Natur und Landschaft*, 78(9/10), 382–389.
- Kühn, M., & Danielzyk, R. (2006). Der Stellenwert der Kulturlandschaft in der Regional- und Raumplanung – Fazit, Ausblick und Handlungsempfehlungen. In U. Matthiesen, R. Danielzyk, S. Heinland, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven* (Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228, S. 288–296). Hannover: ARL.
- Kühne, O. (2006). *Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Kurath, S. (2011). *Stadtlandschaften Entwerfen? Grenzen und Chancen der Planung im Spiegel der städtebaulichen Praxis*. Bielefeld: Transcript.
- Küster, H. (2012). *Die Entdeckung der Landschaft. Einführung in eine neue Wissenschaft*. München: Beck.
- Lautenschläger, R. (2014). *Das Tempelhofer Feld. Fotos von Wolfgang Fritzsche und Paul Langrock*. Berlin: L&H Verlag.
- Leibenath, M., & Gailing, L. (2012). Semantische Annäherungen an „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. In W. Schenk, M. Kühn, M. Leibenath, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Suburbane Räume als Kulturlandschaften* (S. 58–79). Hannover: ARL.
- Lenger, F. (2007). Die Zukunft der europäischen Stadt. *Informationen zur Raumentwicklung*, 2007(10), 649–653.
- Lenger, F., & Tenfelde, K. (Hrsg.). (2006). *Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion*. Köln: Böhlau.
- Lootsma, B. (2000). *SuperDutch: New Architecture in the Netherlands*. London: Thames & Hudson.
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mattern, H. (Hrsg.). (1950). *Die Wohnlandschaft. Eine Sammlung von Aussagen über die menschliche Tätigkeit in der Landschaft*. Stuttgart: Hatje.
- Mennicke, C. (2002). Park fiction. In O. Enwezor (Hrsg.), *Documenta11 – Plattform5: Ausstellung/Exhibition Kurzführer/Shortguide*. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag.
- Millennium Ecosystem Assessment. (2005). *Ecosystems and human well-being: Synthesis*. Washington, DC: Island Press.

- Mitscherlich, A. (1965). *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- MVRDV. (1999). *Metacity/Datatown*. Rotterdam: 010 Publishers.
- Naumann, S., Davis, M., Goeller, B., Gradmann, A., Mederake, I., Stadler, J., & Bockmühl, K. (2015). *Ökosystembasierte Ansätze zur Anpassung an den Klimawandel und zum Klimaschutz im deutschsprachigen Raum (BfN-Skripten 395)*. Bonn: BfN.
- Neef, E. (1967). *Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre*. Gotha: Haack.
- Nohl, W. (1980). *Europäische Hochschulschriften: Bd. 57. Freiraumarchitektur und Emanzipation. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zur Bedürftigkeit der Freiraumbenutzer als Grundlage einer emanzipativ orientierten Freiraumarchitektur*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Nollert, M. (2013). Raumplanerisches Entwerfen – Entwerfen als Schlüsselement von Klärungsprozessen der aktionsorientierten Planung – Am Beispiel des regionalen Maßstabs. Abhandlung zur Erlangung des Titels Doktor der Wissenschaften der ETH Zürich. e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:7302/eth-7302-02.pdf. Zugegriffen: 12. Dez. 2016.
- Nowotny, H., Scott, P., & Gibbons, M. (2001). *Re-thinking science: Knowledge and the public in an age of uncertainty*. Cambridge: Polity.
- Olschowy, G. (Hrsg.). (1978). *Natur- und Umweltschutz in der Bundesrepublik Deutschland*. Hamburg: Parey.
- Oswald, F., & Baccini, P. (1998). *Netzstadt. Transdisziplinäre Methoden zum Umbau urbaner Systeme*. Zürich: Hochschulverlag.
- Oswald, P. (Hrsg.). (2004). *Schrumpfende Städte/Shrinking Cities*. Berlin: Hatje Cantz.
- Oswald, P. (Hrsg.). (2005). *Handlungskonzepte. Schrumpfende Städte* (Bd. 2). Berlin: Hatje Cantz.
- Ott, K. (2009). Leitlinien einer starken Nachhaltigkeit – Ein Vorschlag zur Einbettung des Drei-Säulen-Modells. *GAIA*, 1(2009), 25–28.
- Petrow, C. (2011). Hidden meanings, obvious messages: Landscape architecture as a reflection of a city's self-conception and image strategy. *Journal of Landscape Architecture (JoLA)*, 6(1), 6–19.
- Petrow, C. (2013). *Kritik zeitgenössischer Landschaftsarchitektur: Städtische Freiräume im Diskurs*. Münster: Waxmann.
- Petrow, C. (2016). Parks als lebendige Orte entwerfen. In L. Grosch & C. Petrow (Hrsg.), *Parks entwerfen. Berlins Park am Gleisdreieck oder die Kunst, lebendige Orte zu schaffen* (S. 151–196). Berlin: Jovis.
- Plachter, H. (1991). *Naturschutz*. Stuttgart: UTB Gustav Fischer.
- Prigge, W. (Hrsg.). (1998). *Edition Bauhaus: Peripherie ist überall*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Prominski, M. (2004). *Landschaft entwerfen. Zur Theorie aktueller Landschaftsarchitektur*. Berlin: Reimer.
- Prominski, M. (2006). Landschaft – Warum weiter denken? Eine Antwort auf Stefan Körners Kritik am Begriff „Landschaft Drei“. *Stadt + Grün*, 55(12), 36–41.
- Prominski, M. (2009). Sicherheit oder Abenteuer? Anmerkungen zur Theorie von Landschaft und Entwerfen. In Eisel, U. & Körner S. (Hrsg.), *Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur: Bd. 18. Befreite Landschaft. Moderne Landschaft ohne arkadischen Ballast?* (S. 183–202). Freising: Druck.
- Reichholf, J. H. (2010). *Naturschutz: Krise und Zukunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Reichow, H. B. (1940). *Gedanken zur städtebaulichen Entwicklung des Groß-Stettiner Raumes*. Stettin: Hessenland.
- Rietdorf, W. (Hrsg.). (2001). *Auslaufmodell Europäische Stadt? Neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- Ritter, J. (1974). Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft (1963). In J. Ritter (Hrsg.), *Subjektivität* (S. 141–190). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ritter, M., & Schmitz, M. (Hrsg.). (2006). *Lucius Burckhardt. Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Berlin: Schmitz.
- Rossow, W. (1961). Die große Landzerstörung. *Garten und Landschaft*, 71(1), 2–6.

- Schenk, W. (2002). „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 146(6), 6–13.
- Schenk, W. (2008). Der Wandel der Kulturlandschaft seit dem frühen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung als Variable der Bevölkerungszahl. In Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), *Demographie und Kulturlandschaft* (S. 9–13). Köln: Selbstverlag des Landschaftsverbandes Rheinland.
- Scherzinger, W. (1996). *Naturschutz im Wald. Qualitätsziele einer dynamischen Waldentwicklung*. Ulmer: Stuttgart.
- Schiemann, G., & Heidelberger, M. (2010). Naturphilosophie. In H. J. Sandkühler (Hrsg.), *Enzyklopädie Philosophie* (S. 1733–1743). Hamburg: Meiner.
- Schöbel, S. (2007). Landschaft als Prinzip. Über das Verstehen, Erklären und Entwerfen. *Stadt + Grün*, 2007(12), 53–58.
- Selle, K. (2010a). Die Koproduktion des Stadtraumes. Neue Blicke auf Plätze, Parks und Promenaden. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 2010(2), 59–65.
- Selle, K. (2010b). Stadträume in Spannungsfeldern: Untersuchungsperspektiven. Neue Blicke auf Plätze, Parks und Promenaden. In U. Berding, A. Havemann, J. Pegels, & B. Perenthaler (Hrsg.), *Stadträume in Spannungsfeldern* (S. 23–43). Detmold: Rohn.
- Siebel, W. (2004). *Die europäische Stadt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sieferle, R. P. (1997). *Rückblick auf die Natur. Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt*. München: Luchterhand.
- Sieverts, T. (1997). *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*. Braunschweig: Vieweg.
- Simmel, G. (1913). Philosophie der Landschaft. *Die Guldenkammer*, 3(II), 635–644.
- Simmendinger, P. (2010). Heinrich Bernhard Hoeslis Entwurfslehre an der ETH Zürich. Eine Untersuchung über Inhalte, Umsetzung und Erfolg seines Grundkurses von 1959–1968. ETH. <http://dx.doi.org/10.3929/ethz-a-006397790>. Zugriffen: 12. Dez. 2016.
- Spithöver, M. (2010). Zur Relevanz des Gebrauchswerts von Freiräumen. In A. Harth & G. Scheller (Hrsg.), *Soziologie in der Stadt- und Freiraumplanung* (S. 363–380). Wiesbaden: VS Verlag.
- TEEB. (2010). *The economics of ecosystems and biodiversity ecological and economic foundations*. London: Earthscan.
- TEEB DE – Naturkapital Deutschland. (2012). Der Wert der Natur für Wirtschaft und Gesellschaft – Eine Einführung. Ifuplan, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Bundesamt für Naturschutz, München, Leipzig, Bonn. www.naturkapital-teeb.de/publikationen/projekteigene-publikationen.html. Zugriffen: 12. Dez. 2016.
- Tessin, W. (1991). Bedingungen großstädtischen Naturerlebens. *Das Gartenamt*, 40(1), 15–20.
- Tessin, W. (1994). *Der Traum vom Garten – ein planerischer Alptraum? Europäische Hochschulschriften, Reihe XLII Ökologie, Umwelt und Landespflge* (Bd. 14). Frankfurt, Bern: Peter Lang.
- Tessin, W. (2004). *Freiraum und Verhalten, soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume, eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Tessin, W. (2008). *Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Tessin, W. (2009a). Die unerwünschte Moderne. Landschaftsarchitektur zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack. *Die alte Stadt*, 36, 235–246.
- Tessin, W. (2009b). Landschaftsarchitektur und Laiengeschmack. Über die Ablehnung moderner Landschaftsarchitektur durch die Nutzer. *Garten + Landschaft*, 119(2), 8–9.
- Tessin, W. (2009c). Präventionsarchitektur. Vom gestalterischen Umgang mit unsicheren Milieus. *Stadt + Grün*, 57(7), 14–19.
- Trepl, L. (1987). *Geschichte der Ökologie. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Athenäum.

- Trepl, L. (1998). Die Natur der Landschaft und die Wildnis der Stadt. In I. Kowarik, E. Schmid, & B. Siegel (Hrsg.), *Naturschutz und Denkmalpflege. Wege zu einem Dialog im Garten* (S. 77–87). Zürich: Vdf.
- Trepl, L. (2005). *Allgemeine Ökologie: Bd. 1. Organismus und Umwelt*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Trepl, L. (2012). *Die Idee der Landschaft: Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung*. Bielefeld: Transcript.
- Venturi, M. (2003). *Die gewendete Stadt. Texte zur Stadtplanung*. Delmenhorst: Aschenbeck.
- Vicenzotti, V. (2011). *Der »Zwischenstadt«-Diskurs. Eine Analyse zwischen Wildnis, Kulturlandschaft und Stadt*. Bielefeld: Transcript.
- Waldheim, C. (Hrsg.). (2006). *The landscape urbanism reader*. New York: Princeton Architectural Press.
- Weidinger, J. (Hrsg.). (2014a). *Atmosphären Entwerfen*. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- Weidinger, J. (Hrsg.). (2014b). *Entwurfsbasiert forschen*. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- Weilacher, U. (1996). *Zwischen Landschaftsarchitektur und Land Art*. Basel: Birkhäuser.
- Weilacher, U. (Hrsg.). (2001). *Visionäre Gärten. Die modernen Landschaften von Ernst Cramer*. Basel: Birkhäuser.
- Weilacher, U. (2008). *Syntax der Landschaft: Die Landschaftsarchitektur von Peter Latz und Partner*. Basel: Birkhäuser.
- Weilacher, U. (2015). Grüne Infrastruktur und Landschaftsarchitektur. *Garten + Landschaft* 2015(3), 8–11.
- Wekel, J. (Hrsg.). (2004). *Neue Landschaften. Vom zukünftigen Umgang mit Freiraum und weitere Themen der Entwicklung von Städtebau und Landesplanung. Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung. Almanach 2004*. (Jahrestagung in Münster. Edition StadtBauKunst). Berlin: DASL.
- Wenzel, J. (1982). Zur Aktualität der Landschaftsarchitekturplanung. In Akademie der Künste, TU Berlin (Hrsg.), *Hermann Mattern 1902–1971. Gärten, Gartenlandschaften, Häuser. Katalog zur Ausstellung* (S. 109–125). Berlin: Akademie der Künste, TU Berlin.
- Wenzel, J. (1985). *Das Kunstdenkmal. Garten und Landschaft*, 95(8), 46–59.
- Winkler, K.-J. (Hrsg.). (2003). *Baulehre und Entwerfen am Bauhaus 1919–1933*. Weimar: Bauhaus-Universitätsverlag.
- Wittig, R., & Niekisch, M. (2014). *Biodiversität. Grundlagen, Gefährdung, Schutz*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Wolschke-Bulmahn, J., & Gröning, G. (1992). Gartenarchitektur und Nationalsozialismus. Versuch einer Zwischenbilanz. *Zeitschrift des Studienarchivs Arbeiterkultur und Ökologie, Baunatal*, 6(4), 5–20.
- Wolschke-Bulmahn, J., & Gröning, G. (1999). Zur Situation des Naturschutzes im Nationalsozialismus. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen*, 19(3), 175–178 (Hrsg. Niedersächsisches Landesamt für Ökologie).
- Zlonicky, P. (2001). Öffentlicher und privater Stadtraum – Gefahren und Chancen. In W. Rietdorf (Hrsg.), *Auslaufmodell Europäische Stadt? Neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 179–184). Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.

Über den Autor

Jörg Dettmar ist Freiraumplaner und Stadtökologe und seit 2000 Professor für Entwerfen und Freiraumplanung am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt. Von 1991 bis 1999 war er in verschiedenen Planungsverwaltungen tätig. Anschließend war er als Bereichsleiter bei der IBA Emscher Park GmbH für den Emscher Landschaftspark und den Umbau des Emschersystems mitverantwortlich.

Landschaftsarchitekturtheorie

Aktuelle Zugänge, Perspektiven und Positionen

Berr, K. (Hrsg.)

2018, VI, 235 S. 26 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-18837-5